V 11
825

Leben
und
Wunderwerke
des seligen
Joannes Sanctes de Monte Fabri
aus dem Orden der mindern Brüder
des heil. Vaters Franciscus von der
strengern Observanz.

Ehemals
von dem hochwürdigen Herrn
Petrus Giunti Korherr des vornehmen Kollegiatstifts de Morro Valle
Anno 1720.
Unlängst von dem
P. Joseph Maria Pagliaccini Franciscaner aus der markischen Provinz Postulatore Causæ, oder Beförderer des Seligsprechungsproceßes in wälscher Sprache beschrieben, und im Jahre 1774. zu Rom in öffentlichen Drucke gegeben.

Jtzt aber in das Deutsche übersetzet, und in einem kürzern Begrief zusammgezohen von einem Franciscaner der reformirten churbajerischen Provinz.

Cum Approbatione Reverendissimi Ordinariatus Frisingensis, & Licentia Superiorum.

München,
gedruckt in der Vötterischen Hofbuchdruckerey.

Leben und Wunderwerke des seligen Johannes Sanctes.

Imprimatur.

Sign. München in dem churfl. Büchercensurkollegio den 7ten Merz 1777.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wilhelm Wodiczka,
Secretarius mpr.

Eingang.

Das Leben heiliger, vollkommener Seelen, und die Natur der Sonne beschreiben wollen, sind Unternehmungen gleicher Beschwerniß: denn gleichwie unsere schwache Augen bis auf das wesentliche der Sonne nicht hineindringen, und eben darum die Natur dieses verwunderlichen Gefäßes in ihrer innerlichen Urquelle nicht beschauen können, sondern selbe nur aus den äußerlich-leuchtenden Strahlen, und Wirkungen beyläufig abneh-

men, und bewundern müssen: Eben also ist auch über unser Vermögen, dem Tugendwandel heiliger Leute auf dem Grunde zu kommen; indem uns selben zu entdecken, und abzuschildern nichts anders in das Gesichte fallet, als der Schimmer ihrer äußerlichen Werke: ja auch dieser zeiget sich uns mehrerntheils nur verhület, wie die Sonne hinter den Wolken: massen die erste, und angelegneste Bemühung der Heiligkeit ist, mittels der Demuth das Tugendliche vor den Augen der Menschen zu bergen, und scheinbare Heldenthaten allein dem Auge GOttes offen und sichtbar zu halten. Gleichwie aber ferners das Sonnenlicht, ob es schon öfters von dem Gewölke gänzlich überzohen sich der Erde nicht anderst als

dun-

dunkel mittheilet; jedoch an der unbeschreiblich-glänzenden Quelle seines Ursprunges uns nicht zweifeln lasset: Eben also können wir aus dem, was uns die Demuth der Heiligen von ihren Tugendglanz nur äußerlich sehen lasset, einen richtigen Schluß ziehen, daß was verborgen ungemein vollkommner, und vor dem Angesichte GOttes ohne Vergleich kostbarer seye.

Wenn demnach gegenwärtiges Büchlein von den vortreflichen Tugenden des seligen Sanctes schon nicht ein mehrers meldet, als nur was seine Demuth nicht gänzlich verhület, und das menschliche Auge zu erreichen vermögend wäre, so hindert doch dieses nicht, ein ungezwungenes Urtheil zu

fällen, wasfür einen hohen Grad der Verdienste dieser Tugendheld, der schon in seiner zarten Kindheit außerordentlich fromm zu seyn angefangen, und in der Frömmigkeit fünfzig Jahre immer zuzunehmen sich standhaft beeifert, in den Augen GOttes errungen habe. — Wir wollen seinen tugendvollen Lebenslauf von Anfang bis zum Ende kürzlich betrachten, und wir werden vieles sowohl unserer Verwunderung, als Nachfolge würdiges in selben entdecken.

Erster Theil

erstes Kapitel.

Von der Geburt und Kindheit des seligen Sanctes.

Im Jahre unsers Heils 1343. als Klemens der Sechste auf dem Stuhl des heil. Petrus saße, und Ludovicus Bavarus in Occident herrschte, ist der selige Sanctes zu Monte Fabri einem, in dem berühmten Herzogthum Urbin gelegenen, adelichen Schloß gebohren worden. Sein Herr Vater ware Alexander aus dem vornehmen, und edeln Geschlecht der Brankassini (heut

zu Tage Bronkorsini) die Mutter Eleonora Ruggieri eine gleichfalls edle Frau von Rimini. In dem sakramentalischen Taufbade wurde ihm der Name Johannes Sanctes geschöpfet zum glückseligen Vorzeichen jener Heiligkeit, durch welche er einstens dem Himmel wurde ein angenehmes Schau-der Welt aber ein scheinbares Beyspiel werden. Die Natur selbst truge gleichsam all ihr mögliches bey, dieses Kind so zu bilden, daß man auf jeden dessen Anblick leicht bemerken könnte, die alles beherrschende Vorsicht habe demselben gleich zur ersten Nahrung eine solche Milch gegönnet, welche durch die Gottesfurcht geläutert, und durch die Frömmigkeit versüßet worden. Und eben dieses ware, was seine gottselige Aeltern zur größten Sorgfalt verbande, ihm eine solche Erziehung beyzubringen, die sowohl seiner adelichen Geburt, als auch und vorzüglich seinen unschuldigen Neigungen gleich käme. Hievon desto mehr sich zu versicheren, wollten sie selbst den ersten Grundstein legen, und dem Kind nicht durch fremden, sondern ihren eigenen Fleiß die wichtigere Geheimnissen des wahren Glaubens einflössen, wohlwissende, daß man ohne deren gründliche Erkänntniß zwar überhaupt ein Mensch, aber kein, GOtt angenehmer Christ werden möge, und daß nach Lehre des wei-

sen Seneka (*) gemeiniglich jene Neigung die Oberherrschaft behaupte, welche in des Menschen Herz die erste eingerücket.

2. Da nun die Liebe zu geistlichen Dingen die Seele des kleinen Sanctes schon in der ersten Kindheit für sich gemiethet, war freylich der Saame der Frömmigkeit in ein gutes Erdreich gefallen. Das unschuldige Söhnlein liesse sich nichts angelegener seyn, als die heilsame Absichten seiner gottesfürchtigen Aeltern so pünktlich zu erfüllen, daß er die niedlichste Weide ihrer Augen, und der angenehmste Gegenstand ihres Trostes zu seyn verdiente. Sie liebten ihn, und liebten ihn heilig, weil sie vorzüglich nur das an ihme schätzten, was fromm, und tugendlich heißet; weit entfernet von der unartigen Liebe jener Väter und Mütter, welche an den Kindern mit größern Vergnügen ihre eigene Untugenden, als eine ihnen ungewohnte Neigung zur Andacht erblicken. Alexander, und Eleonora fühlten die zärtlichste Freude, wenn sie ihren kleinen Sanctes die erste Grundsätze des Glaubens sammt andern seinem Alter anständigen Gebethern mit stammlender Zunge herabsagen hörten, und in die Fußstapfen ihrer Gottseligkeit, so

(*) Ille in nos dominatur affectus, qui primus intravit. Senec. l. 1. controv.

so weit seine kleine Schritte reichen kunnten, eintreten sahen. Inzwischen gleichwie die Tage des Kindes zunahmen, also wuchse auch die heilige Sorgfalt der Aeltern, demselben einen solchen Lehrmeister auszufinden, der, was sie glücklich angefangen, vollkommen ausarbeiten, und vollenden solte.

3. Es lebte dazumal in der oberwehnten, von Monte Fabri nicht weit entlegenen Stadt Urbin ein frommer Priester, Josephus genannt, welcher durch längere Erfahrenheit sich dem Ruhm eines in Unterricht- und Erziehung der zarten Jugend geschicktesten Meisters erworben. Dieser fiele den Aeltern um so ehender in die Augen, um wie viel gewißer ihnen Tugend, und Gelehrsamkeit von der Tauglichkeit eines so geschaffenen Mannes gutstunden: faßten demnach den Schluß eine, ihnen von GOtt erlassene, so theuere, und werthe Hinterlag, als Johannes Sanctes ware, diesem als dem Tüchtigsten anzuvertrauen: und ob ihnen schon schwer fiele, seiner angenehmen Gegenwart zu entbehren, lage ihnen doch der Nutzen des Kindes weit nähner an dem Herzen, als der Genuß ihres Trostes. Fürwahr ein schönes Beyspiel für christliche Aeltern betreffend eine Auswahl, von dero glücklich-

oder

oder unglücklichen Ausschlag das zeitlich- und ewige Heil, oder Verderbniß der Kinder meistentheils abhanget.

Zweytes Kapitel.

Von dem Aufenthalt des seligen Sanctes in der Stadt Urbin, und Anfang seines Studierens.

1. So groß das Vertrauen, mit welchen der junge Sanctes von seinem adelichen Geburtsort erstbelobten Priester nach der Stadt Urbin ist zugeführet, anbefohlen, und übergeben worden: eben so groß ware von Seite dessen die Freude, dieses zarte Zweiglein in seine Obsorge zu nehmen; und weil er wohl wußte, daß die Wissenschaften ohne die Forcht GOttes als dem Anfang, und Hauptgründe der Weißheit nicht wohl bestehen mögen, so bemühete er sich seinem Lehrneuling nicht nur die erste Begriefe der lateinischen Sprachkunst, sondern auch die Grundsätze der Frömmigkeit mit bestgeordneter Abwechslung sorgsamst beyzubringen. Es ermangelte auch der zu allen Guten geneigte

neigte Knab nicht die heilige Bemühungen seines weißen Anführers mit solchem Fleiße entgegen zu eilen, daß er demselben gar bald eine eben so große Verwunderung als Hochschätzung abgewanne. Sein Folgwilliger Gehorsam, ernstliche Aufmerksamkeit in der Schuhle, stille Eingezogenheit, Verabscheuung aller kindischen Tandlereyen, Haß des Müßiganges, emsiger Gebrauch der kostbaren Zeit, keine andere als geistliche Unterhaltungen zu erlaubten Ergötzungsstunden, und unersättliches Verlangen GOtt allein zu dienen, und zu gefallen, waren einerseits überzeugende Proben, daß Johannes Sanctes für den Himmel gebohren seye: andererseits aber seinem einsichtvollen Lehrmeister neue Triebe, und Reizungen, mit noch größern Fleiße daran zu seyn, auf das jenes herrliche Tugendgebäude seiner Zeit vollkommen möchte verfertiget werden, welches von den schönsten Eigenschaften schon in so mürben Jahren abgezeichnet wurde. Er wendete demnach alles an, was immer zur Heiligung dieses auserlesenen Schülers vorträglich seyn kunte mit so glücklichen Erfolge, das Sanctes schier ehender heilig zu seyn anfienge, als andere gleichen Alters die Kinderschuhe zu tragen aufhören. O hätte die Welt viel solche Lehrmeister, so würde der Himmel auch mehrere Heilige zählen. Trugen alle

Ael-

Aeltern eine gleichgroße Sorge für die gute Lehre, und Erziehung ihrer Kinder; wurde die Zahl der Bösen bald vermindert, der Guten hingegen vergrößert werden. Das Herz der Jugend ist wie ein ausgespanntes Leinwadblatt, auf welches die Hölle, wie der Himmel seinen Binsel setzen kann. Kommet nur darauf an, wer den ersten Striech ziehe: so wird es sich bald äußern, wer ein Heiliger, oder Verworfner seye. David beklaget in seinem Psalmbuch, daß die Zahl der Heiligen abgenommen (*). Er giebt die Schuld deme, das die Grundwahrheiten, oder die Lehre, und Unterricht vermindert werden. Junge Leute, welche ehe die Lehrstücke der Welt, als die Grundsätze des Evangeliums einschlucken, sind so wenig zu Heiligen, als das Bley zu goldenen Strahlen tüchtig. Mühe, und Schweiß sind ohne GOttes besondere Gnade vergebens eine verderbte Jugend zu bessern. Man wird Schwierigkeit genug finden, sie nur einmal zu lauen Christen, Geschweige zu eifrigen Heiligen zu machen.

2. Glückselig die Kinder, welche unter einer guten Zucht stehen, aber noch glückseliger jene, die sich eine gute Zucht, wie Jo-

(*) Defecit sanctus, quoniam diminutæ sunt veritates a Filiis hominum. Psal. 11. Dion. Chartus. in h. l.

Johannes Sanctes zu nutzemachen. Es lage zwar dieser fromme Jüngling dem Studieren, und Lernen mit gröster Freude und Emsigkeit ob; doch wollten ihn seine Schuhlbücher allein nicht gänzlich begnügen: sie sagten ihm zu wenig von GOtt, und dem Himmel: er sehnte, und sahe sich demnach auch nach andern, und nach solchen um, deren einziger Gegenstand ist, den Verstand zur Erkenntniß GOttes aufzuklären, und den Willen zur Liebe des höchsten Gutes zu bewegen. Diese waren die angenehmste und sicherste Weide seiner Augen, aus diesem zohe er durch öfter = bedachtsames Lesen das Mark der Beschaulichkeit, und innerlichen Gebethes in kurzer Zeit so glücklich an sich, daß er noch ein Knab schon mit erwachsenen, und in Betrachten geübtesten Männern zu vergleichen ware, und GOtt, den er überall suchte, auch überall fande.

3. Mit Genehmhaltung seines geistlichen Lehrmeisters spazierte er zuweilen nach geendigter Schule zu bequemer Zeit in einen Garten außer der Stadt, wo er sich mit Pflanz = und Versetzung verschiedener Blumen unschuldig unterhielte. Augen, und Hände waren beschäftiget mit den Blumen, das Herz versenket in GOtt. Die, alle kunstübertreffende Schönheit der zarten Pflänzlein erhebte ihn bis zur Betrach-

tung

tung der unendlichen Schönheit, Lieblich- und Annehmlichkeit des Schöpfers; die kurze Dauer aber und baldige Verwelkung derselben machte ihn beschauen die Eitel- und Zergänglichkeit aller irdischen Dinge: da ihm diese einen Eckel verursachten; erfreute er sich desto mehr in jener als einer unverwelklichen, und entbrannte in heftigster Liebe und Begierde gegen GOtt, und dem Himmel. Hangte also schon in der Jugend an was er in zunehmenden Alter fortgesetzet, nämlich das wirkende mit dem beschaulichen Leben zu vereinbaren. Alles diente ihm zum Guten, und er fande in jedem Geschöpfe eine Leiter zu dem Schöpfer aufzusteigen: wiederlegte also durch seine Beyspiele den Irrthum derjenigen, welche glauben, das Betrachten seye kein Thun weltlicher Menschen, sondern allein eine Unterhaltunng der Waldbürger, und eingespörter Mönche, und haben mit selber nur jene ihre Stunden zu verkürzen, welchen nicht oblieget, sie dem Gewerbe zeitlicher Dinge anzuwenden. Falscher Wahn! Künstler, und Handwerksleute haben nichts ohne Betrachtung erlernet, und eben ohne diese ist eine Unmöglichkeit gottselig zu leben. Der Verstand muß den Willen anführen, und nachdem dieser wenig, oder viel in der Beschaulichkeit geübet ist, wird auch der Will zu Werke gehen. Das leib-

liche

liche Aug ist der Anfang sinlicher, und die Betrachtung, als der Augstern der Seele, der Grund geistlicher Liebe. Wer den Himmel nicht in dem Gemüthe beschauet, kann ihn nicht suchen, und wer die Hölle sich selbst in den Gedanken nicht vormahlet, wird sie niemal fliehen. Der Kaufmann betracht die Waare, ehe er sie an sich bringet.

4. Noch eines ist an unsern jungen, und unschuldigen Gärtner bemerket worden, welches nicht gänzlich außer achtzulassen. Weil er nach GOtt zu der allerseligsten jungfräulichen Mutter des Heilandes Maria die allerzarteste Liebe trug; so wollte er auch diese Liebe nicht unergötzt aus dem Garten kommen lassen. Zu dem Ende laße er sich fünf Gattungen der Blumen aus, welche er also zusammflechtete, und bande, daß der erste Buchstabe einer jeden Blume, mit welchem dero Name anfienge, den süßesten Name MARIA der Ordnung nach bildete, und also gebildet anmüthig vorstellte; mit diesem seiner himlischen Gebietherinn ein Liebesgeschenk darzubiethen, ware eine seiner zartesten Freuden. O wie sinnreich ist nicht die Liebe, welche sich anch in Kleinigkeiten groß zu zeigen weiß! Johannes Sanctes pflanzte durch Betrachtung der Blumen die Andacht,

dacht, und Liebe in sein Herz, und beede belehrten ihn, auch mit armen Blumen der Himmelsköniginn ein reiches Opfer zu machen, und die angenehmste Kronen auf das Haupte zu setzen.

Drittes Kapitel.

Von dem Fortgang des seligen Sanctes in der Frömmigkeit, und und Wissenschaft.

1. Als nun Joannes Sanctes die Jahre erreichet, die ihm vergönten, bey dem Tisch des Herrn als ein Gast zu erscheinen, ist nicht leicht zu beschreiben, mit was eifrigen Betrachtungen, strengen Leibeskasteiungen, lebhaften Glauben, tiefer Demuth, brennheißen Hunger, und Liebesbegierde er sich vorbereitet: mit was heiligschauderender Ehrfurcht er dieses wunder- und zitternswirdigste Geheimniß empfangen: was vertraulich- und entzückende Gespräch mit dem gegenwärtig-sakramentalischen Gott, nach dessen wirklichen Genuß, er geführet, und was Danksagen er abgestattet

tet habe. Lange Zeit liegend auf den Knien goße er unter inmüthigsten Seufzeren sein, vor Liebe aufwallendes, Herz in häufig- und süssefte Thränen aus, und wurde verwunderlich im Geist erneuert, ja in einen ganz andern Menschen, oder gleichsam vermenschten Engel verwandelt: denn nach jeder Kommunion gewanne der Eifer in Ausübung seiner gewöhnlichen Tugenden allezeit einen merklichen Zusatz, und triebe er die zärtlichste Andacht gegen dem allerheiligsten Altarssakrament benanntlich durch Lesung geistlicher Bücher so hoch, daß Gott selbe sogar mit scheinbaren Wundern hat berühmt machen, und belohnen wollen. Wie wir in dem 2ten Theil sehen werden.

2. Obwohlen er übrigens sich nichts so sehr angelegen seyn ließe als Tugend, und Gottesfurcht, die in seinem Gemüthe allezeit den ersten Rang behaupteten, so ließe er doch auch die schöne Künste, und Wissenschaften nicht nur allein nicht ausser Acht, sondern deren vollkommenen Begrif zu erringen sparte er weder Mühe, noch Fleiß, und machte seinen, von Gott empfangenen, Talenten gemäß absonderlich in der geist- und weltlichen Rechtsgelehrtheit solch einen ansehnlichen Fortgang, daß sein Herr Vater hievon berichtet ihme den Ring, und Lorber eines Lehrers zu dachte, und durch-

aus

aus verlangte, er solle durch offentlich-gewöhnliche Feyerlichkeit den Dockortitel sich zulegen lassen. Der väterliche Will ware zwar dem frommen Sohne sonst in allen übrigen ein angnehmster Leitstern; nur in diesem wollte er seiner Demuth, welche weit ein grösseres Abscheuen ab solchen Ehrenglanz, als Freude ab der erlangten Wissenschaft fühlte, zum fürchterlichen Schreckstern werden. Nemlich je häufigere, und reifere Früchten ein Baum traget, jemehr beuget er sich in die Tiefe. Der gute Sanctes wußte wohl, das Tugend, und Wissenschaft nicht übel zusam stehen, doch ~~ei-~~ miß ~~nes~~ trauend auf sich selbst wollte er lieber in finsterer Stille gelehrt seyn, als in offentlichen Gepräng ein Gelehrter heißen. Dahero bathe er das väterliche Ansinnen so lang, und inständig ab, bis es der Vater seiner Demuth gewonnen gabe.

3. Nach so glücklich vollendeten Studien, und albereits erreichten vogtbaren Alter verließe er mit väterlicher Gutheißung die Stadt Urbin, und kehrte nach Monte Fabri seinem Geburtsort wieder zurück, alwo unter dem Gehorsam der Aeltern sein Eifer in Ausübung der bisher gesammleten Tugenden sich in noch heller- und lebhafteren Schimmer auszeichnete; und ware seine Heiligkeit so, daß sie auch andere zu hei-

ligen suchte. Wie denn gottselige Gemüther, wenn sie anderst nicht in Wildnissen ausser der menschlichen Gemeinschaft sich aufhalten, sich niemal begnügen lassen mit dem Was sie sind, sondern locken auch andere zur Frömmigkeit an. Das Beyspiel unseres Seligen lude alle zu genauer Beobachtung des göttlichen Gesätzes nachdrücksamst ein: sein eindringlich bittendes zu predigen frischte viele zum Guten auf, und hielte noch mehrere vom Bösen ab. Insonderheit befließe er sich bey vorfallenden Feindschaften einen gelinden Schiedmann, und Mittler zwischen streitend- und uneinigen Parteien zu vertretten.

Viertes Kapitel.

Von einem unglücklichen Zufall, und dem Entschluß des seligen Sanctes die Welt zu verlassen.

1. Aber eben dieser gutherzig- und liebvolle Eifer zwischen feindseligen Leuten Friede zu stiften, ware es, welcher den lieben Joannes Sanctes aus Zulassung des Aller-

Allerhöchsten, in seinen Wegen allezeit wunderbarlichen, und in seinen Urtheilen unerforschlichen Gottes ein so widerig- und trauriges Schicksaal zu gezohen hat, welches er lebenlänglich nicht genug beweinen konnte. Er ware etwa sieben, oder acht und zwanzig Jahr alt, da er eines Tages unfern von seinem väterlichen Hause mit einigen guten Bekannten, unter welchen auch seiner vertrautesten Freunden einer, und zwar sein Gevatter ware, in Gespräch sich unterhielte. Gähling entstunde zwischen diesen (dem Gevatter) und den Uebrigen ein Wortstreit, und Gezänk: von dem Gezänk verfielen sie auf abwechslende Schmähworte, Unbilden, und Drohungen, und endlichen kamen sie gar zu denen Streichen. Joannes Sanctes dieses ersehend, konnte seiner Liebe keinen längeren Einhalt thun, legte sich grösseres Uebel zu verhüten, in das Mittel, und wendete all sein mögliches an, mit süßesten Worten den verlezten Frieden wider herzustellen: allein sein ergrimter Gevatter sahe die Liebe des sanftmüthigen Mittlers ganz anderst an: hielte selbe für eine Parteilichkeit gegen seine Feinde: ließe allso von diesen ab: drange mit voller Wuthe, und bloßen Degen auf den unschuldigen Sanctes loß, und wollte solchen kurzum Tode haben. — Wie verblendet, und führet nicht den Menschen eine unor-

dentliche Leidenschaft, wenn sie einmal als die vorherschende über Hand nimmet?

2. Joannes Sanctes auf einen so unvermutheten Fall sahe sich in jene Umstände versetzet, in welchen man entgegen stehen muß, wenn man sich schützen will. Ob er demnach schon stark, herzhaft, und großmüthig ware, ergriefe er doch den Schluß, sich mit der Flucht zu retten. Zohe sich hiemit eilfertig in das väterliche Hause zurück, heiliger achtend, es seye da keine feige, und blöde, sonderen billige Furcht, wo man der Gefahr, Gott zu beleidigen ausweichet. So getrost er aber durch solche Flucht hofte jene Sicherheit erreichet zu haben, die auch denen wilden Thieren ihre Höhlen versprechen; eben so misfällig mußte erfahren, daß ihm auch in dem Hause seines Vaters ruhig zu athmen nicht vergönnet wäre; indem er seinen vor Zorn rasenden, und ihm auf Mord, und Tode nachstellenden Gevatter schon wieder nächstens an dem Leibe hatte. Weiter zu fliehen ausser Stand gesetzet, fande er sich genöthiget von dem Gesaz der Natur selbst erlaubte unschuldige Schuzwehre zu gebrauchen: griefe also auch nach dem Degen, nicht zwar in der Absicht seinen lieben Gevatter zu verletzen, sondern allein von der äussersten Gefahr sich zu befreyen. Je unrichtiger aber Hieb, und

Stöße von dem unsinnigen Gegner geführt wurden, je beschwer- und mislicher ware die, obschon behutsamste, Gegenwehr. Kurz! der so gutmeynende, und mildherzige Sanctes mußte sich eben da einen Todschläger sehen, wo er nichts anderes als auf ein unschuldig- und erlaubteste Art sein Leben zu erhalten suchte: deme unwissend, wie es geschehen, ist er wider all seinen Willen mit dem Degen dem Gevatter auf den Leib kommen, und hat ihm in der linken Hüfte eine Wunde versetzet, an welcher selber wenig Täg darnach gestorben.

3. Nun ist die Bestürzung, welche unseren Seligen auf solchen Unglücksfall ergriffen, leichter zu erachten, als zu beschreiben. Die offenbare Umstände der That selbst zeigten zwar seine Unschuld aufgelegt, und sprachen sein Gewissen von aller Schuld los: so hatte er auch eben darum von der weltlichen Gerichtbarkeit sich weder einiger Straf, noch Andung zu befürchten; und doch schäzte er sich forthin alles menschlichen Umgangs unwürdig: hielte sich also in dem väterlichen Hause beständig einsam, und abgesönderet unter häufig, und bittersten Thränen, die ihm das Herz hätten zersprengen mögen Tag und Nacht allein vertiefet in die schmerzlichste Ueberlegung dieses ihm so entsetzlich, und trauervollen Aus-

 gan-

ganges. Also nemlich pflegen Gerechte Seelen für einer Schuld sich zu fürchten, wo keine ist, da hingegen andere auch ihre größte Laster keck zu vertheitigen kein Bedenken tragen.

4. Als die Aeltern merkten, daß diese schwermüthige, und verwirrende Gedanken ihrem geliebtesten Sohn so leicht nicht aus aus dem Kopfe zu bringen wären; ratheten sie ihm den Eintritt in ein Kloster, hoffende, er würde seiner Trauermüthigkeit unter einer geistlichen Gemeinde um so ehender, und gewiser erspriesliche Mittel finden; weil man allda die Tröstungen allein in Gott, und himmlischen Dingen suchte, die schon vorhin des Sohns angenehmste Unterhaltungen waren. O welch ein schönes, aber heut zu Tag schier unerhörtes Beyspiel ist dieses von adelichen, und zartliebenden Aeltern? ꝛc. Sie bedarften auch ihne hierzu zu bereden nicht vieler Wort- und Beweggründe; er ware auf dem ersten Vortrag von Herzen bereitet, den guten Rath anzunehmen, und in das Werke zu setzen. O wie schön weis nicht die allerhöchste Fürsicht, auch aus dem Uebel etwas Gutes heraus zuziehen!

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Johannes Sanctes verlasset das väterliche Hause, und begehret das Ordenskleid des heil. Franziskus.

1. Nach also unwiderruflich abgefaßtem Schlusse, der Welt auf ewig Abschied zu geben, ware die wichtigste Anliegenheit seiner Ueberlegung, was für einen Orden, oder Kloster er sich auserwählen sollte. Es stunden zur selben Zeit die mindere Brüder-Konvents bey St. Maria von Scotaneto, oder Mezzavia einen von Monte Fabri 10 Meile entlegenen Ort, in großen Ruhm einer sehr strengen Klosterzucht: weil er denn nichts anders gedachte, als lebenslänglich sich recht hart zu halten, so begabe er sich dahin, das Ordenskleid des heil. Franziskus anzulegen, und in solchem über den begangenen Todschlag strenge Buße zu wirken. Obwohlen seine liebe Aeltern ihme zu diesem Vornehmen selbst gerathen, und ermahnet, so ist doch leicht zu schließen, was schmerzvolle Thränen sie bey der Abrei-

reise eines einzigen so lieben Sohnes werden vergossen haben. In dem Konvent zu Scotaneto, in welchem damal P. Philippus von St. Georgius Guardian ware, kame er an einem Donnerstage frühe an, und bathe mit eben so inbrünstigen Eifer, als tiefester Demuth um das geistliche Ordenskleid.

2. Der P Guardian gewährete ihn ohne allen Anstand seiner Bitte, und erfreuete sich samt dem ganzen Konvent, einen solchen Menschen zu überkommen, von dessen Geburt, erlerneten Wissenschaften, und andern Gaben, Sitten, und Tugenden sie schon ein vorläufiges Kenntniße hatten. Ja diese ihre Freude ware von einem desto haltbareren Grunde unterstützet; weil sie bey diesem Begehren von einiger unreifen Uebereilung nichts zu befürchten hatten: indem Sanctes schon 28 Jahre, und 5 Monathe zählte. Mithin wurde zwar der Abend des nemlichen Donnerstages kurzum zur Einkleidung bestimmet: allein Jahannes Sanctes bathe sich einen Verschube bis auf dem Morgen des folgenden Freytages aus. Er wollte zu dem großen Schritte einer gänzlichen Standesveränderung sein Herz auf das beßte bereiten, und jenen Tage, welcher dem Leiden des Erlösers gewiedmet ist, erwarten, und also zeigen, wie inbrünstig das Kreuz Jesu Christi zuumarmen,

men, und den alten Menschen mit seinen Begierlichkeiten an selbes zu heften er entschlossen seye. Die Ordensbrüder von so gottseeliger Bitte erbauet, und in dem Wahn, daß ihnen der Geist Gottes den Joan Sanctes zugeführet, auf das neue bestättiget, verwilligten ihm ganz gerne den verlangten Verschube.

Sechstes Kapitel.

Von der Einkleidung.

1. Die ganze Nacht brachte Sanctes zu in eifrigen Gebeth, und anmüthiger Betrachtung des Leidens, und Sterbens Jesu Christi, und versenkte seine Gedanken auf das tiefest einerseits in die Wunden seines Heilands, andererseits in die Wundmaalen des heil. Patriarchen Franziskus. In der Frühe widerholte er auf ein Neues sein fußfällig-demüthigste Bitte, in den Orden aufgenommen zu werden, vor dem ganzen Konvent mit solcher Inbrunst, und Standhaftigkeit, daß denen Anwesenden

den häufige Trostzäher aus den Augen geflossen. Nachdeme er seine Seele durch das heil. Bußsakrament gereiniget, und mit dem göttlichen Himmelbrod gestärket, tratte er zur bestimmten Stund vor den Altar, das geistliche Kleid zu empfangen.

2. Als der P. Guardian ihn befragte, ~~oder~~ als ein Klerik, oder Layenbruder wolle eingekleidet werden? erwählte sein Demuth ohne Ruckſicht auf seine adeliche Herkunft, reiches Vermögen, erworbene Wissenschaft, und andere fürtrefliche sowohl Naturs, als Gemüthsgaben das leztere, und wollte lieber in dem Hause Gottes ein armer, unachtsamer, einfältiger, zur Handarbeit verbundener Layenbruder, als in der Welt ein reicher, und hochangesehener Edelmann seyn. Fürwahr ein seltsammer, und für eine solche Person ganz ausserordentlicher Entschluß, welcher von denen kritischen Anmerkungen der Weltklugheit zwar unter die Wirkungen schlecht- und niederträchtig-denkender Seelen gezählet; von Gott aber als ein heldenmüthige Tugend angesehen, und mit unverwelklicher Glori belohnet wird. Auf die Frage: was er für einen Namen annehmen wollte? ließe er den Namen Johannes hinweg, bathe um den Namen Sanctes, und wollte in Zukunft allein Bruder Sanctes heißen.

Sie-

Siebendes Kapitel.

Von dem Probierjahr des seligen Sanctes.

1. So ungezweiflete Hofnung nicht nur der Klosterobere, sondern auch alle übrige Brüder aus dem, was vor, und unter dieser Einkleidung vorbeygangen, sich gemachet, es werde nemlich dieser Ordensneuling in bälde ihren seraphischen Stifter mit großen Riesenschritten nachfolgen, eben so herzhaft gienge Bruder Sanctes an das Werke. Er hatte ein für allemal den unzerbrechlichen Fürsaz gemacht, in dem Kloster strengste Buße zu wirken, sich selbst zu verlaugnen, und in die blutige Fußstapfen des Gekreutzigten zu tretten. Und siehe! kaum hat er sein Probierjahre angefangen, waren ihm schon alle gewöhnliche Ordensstrengheiten zu leicht; er suchte sich beschwerlichere aus; zwängte seinen unschuldigen zarten Leibe mit einer scharfen Bußgürtl schmerzlich zusamm; und zerfleischte selben mit Geiseln so unbarmherzig, daß das Blut

häufig von ihm ranne, und er den mit Blut bespritzten Boden, und Mauren der der Zelle öfters in der Frühe waschen mußte. Wollte er vou Schwachheit gezwungen sich ein wenig zu Ruhe legen, war sein Bett ein Matte von Binsen, das Hauptkiß ein harter Stein. Aus allem seinen Thun, und Lassen blickte eine immerwährende Abtödtung herfür. Die Eingezogenheit der Augen, und aller seiner äusserlicher Sinnen ware die eingeschränkteste; sein Demuth, Gehorsam, Stillschweigen, Wachen, Bethen, Fasten ꝛc. verwunderungswürdig; die Liebe, mit welcher er seine, jeweilen bestürzt- und schwermüthige Mitnovitzen aufmunterte, und tröstete, ware ausnehmend. Die ganze Einrichtung seiner Zelle bestunde nebst obbeschriebener Liegerstatt in einem Tischlein, und Kruzifixbild; dieß ware sein Altar, vor welchem er auf seinen Knieen liegend bethete, weinete, sich geiselte, und in Betrachtung des an dem Kreuz sterbenden, vermenschten Gottes sein Herz zur Leidensbegierde jemehr, und mehr anflammete.

2. Also lebte Bruder Sanctes mit dem Leib zwar auf Erden, mit dem Gemüthe aber in Gott, so, daß er billich mit dem Apostel hätte sagen können: = Ich lebe, „ „aber nicht ich, sondern es lebet in mir,„

Chri-

„ Christus : = Item = mir ist die Welt
„ gekreutziget, und ich der Welt = Wie er denn nicht nur allein der Welt schier gänzlich vergaße, sondern so gar auch auf sich selbst nicht mehr gedenkte, ausser nur wenn es auf eine Gelegenheit ankame, sich selbst zu hassen, zu verlaugnen, und zu peinigen. So vergessen er aber seiner selbst ware, so aufmerksam ware er in all seinen Verrichtungen. Worüber sich sein Novitzenmeister sich höchstens verwunderte, und öfters zu sagen pflegte, er habe die Täge seines Lebens keinen Ordensneuling gekennet, oder gesehen, der in all seinen Werken so fleißig, klug, fürsüchtig, nett, und genau sich gezeiget hätte, wie der Bruder Sanctes.

3. Nicht mindere Hochschätzung erhielte er von seinen Mitnovitzen, welche ihm nicht selten nach der Metten, und zu anderen Stunden des Stillschweigens durch die Ritze der Zellen fürwitzig beobachteten, und erstaunten: wenn sie bemerkten, mit was Inbrunst, zartesten Liebsanmuthungen, und häufigen Zähren er für das Heil des Nächstens bethete, die Geisel ergrife, und seinen Leib so erbärmlich zerschluge, daß sie darob erschrecket sich wieder zurückzohen. So brachte der Fr. Sanctes sein Probierjahr zu. Nun bleibet es dem christlichen Leser heimgestellet, selbst zu urtheilen, ob

nicht

nicht eben diese Lebensart diejenige seye, welch uns der vermenschte Gott ausgezeiget, und gelehret hat, wenn er gesprochen: (*) = So jemand nach mir kommen will, „ der verlaugne sich selbst, und nehme sein „ Kreuz auf sich, und folge mir nach = denn = (**) wer seine Seele lieb hat (das ist wer „ sich selbst unordentlich liebet) der wird „ sie verlieren. = das ist, der wird zu Grunde gehen.

Achtes Kapitel.

Von der Profeßion des seligen Sanctes.

1. Als jener erwünschte Tag, an welchem Bruder Sanctes durch die feyerlichste sich mit Gott auf das engeste verbinden sollte, herbey kame: bereitet er sich hierzu durch eine General- oder von Jugend auf allgemeine Beicht, welche er unter brennfeurigen Anmuthungen der bitteresten Reue, aufrichtigster Liebe, und andern Tugenden ablegte um also sein Herze jener großen Vereinigung

(*) Matth. 16. ỷ. 24. (**) Joan. 12. ỷ. 25.

gung so zwischen dem unendlichen Gott, und ihme würde geschlossen werden, desto fähiger zu machen. Je beträchtlicher aber die Umstände seiner Person waren; je nachdrücksamer stellte ihme der P. Guardian alle Beschwernissen des Ordens zu nochmaliger reifer Ueberlegung vor. Allein er wurde von solchen nicht nur nicht erschrecket, sondern seine Begierd sie, und noch größere auf sich zu nehmen, desto mehr entzündet: schwure also mit größter Herzhaftigkeit zu der heil. Ordensregel, und gelobte mit ungemeiner, aus allen seinen Geberden herfürschimmerender Freude, selbe standhaftest zu halten bis an das Ende.

2. Gleich nach dieser feyerlichen Handlung schiene er allen, die ihn betrachteten, abermal in einen ganz neuen, und noch vollkommnern Menschen gestaltet zu seyn. Es leuchtete aus seinem Angesicht (wie alle, die von ihm geschrieben, melden) so etwas ansehnliches, und erhabenes herfür, daß ihm nicht nur allein die Novitzen, und junge Brüder, sondern auch die älteste Ordensgeistliche ohne Ehrfurcht nicht anschauen könnten. Sein ganzes betragen, benanntlich seine angenehmste Gespräche, mit denen er aller Herzen an sich zohe, gaben seine innerliche Veränderung klar zu verstehen, und bewiesen, wie vollkommen er den alten

Menschen aus- und einen neuen, der nach Gott geschaffen ist, angezohen habe.

Neuntes Kapitel.

Der selige Sanctes erhält von Gott eine Wunde in seinem Leibe.

1. So lebhaft, und tief lage dem seligen Bruder Sanctes der Todt seines von ihm, obschon ohne Schuld umgebrachten Gevatters in dem Herzen, daß er mit David sagen kunnte: „Meine Sünd „schwebet mir allezeit vor Augen." Alle seine, wie immer empfindliche, Tag und Nacht ausgeübte Strengheiten schienen ihm von weiten nicht hinlänglich für solches Verbrechen, welches ihm sein zartes Gewissen ungemein entsetzlich vormahlte, ein sattsames Genügen thun zu können. Dahero bathe er mit einem, fürwahr verwunderungswürdigen, und außerordentlich-heldenmäßigen Schluß durch langwieriges Seufzen, und Weinen, daß ihm GOtt eben an der linken Hüfte eine Wunde, und die nämliche Schmerzen lebenslänglich

lich gönnen wollte, welche sein Gevatter nur eine kurze Zeit erduldet hat. Das Gebeth wurde erhöret. Ab einer übernatürlichen Weise empfangener Wunde empfande er Tag und Nacht so greuliche Schmerzen, daß er in wenig Tägen hätte sterben müssen, wenn ihn GOtt nicht durch ein beständiges Wunder erhalten hätte. Hiemit kunnte Bruder Sanctes mit gleichen, ja bessern Fuge als Lamech der Sohn Mathusaels (*) von sich sagen. „Ich habe einen Mann getödtet mir zu einer Wunde.“

2. In diesen quälenden Umständen dankte er GOtt immerzu für eine so besondere große Gnade, und damit er nicht gezwungen wurde, den eigentlichen Grunde dieses schmerzlichen Zustandes zu entdecken, liesse er seine Mitbrüder gar gern auf dem Glauben, daß er von der Natursbeschaffenheit herrührte; nahme auch deßwegen einige lindernde Mittel von ihnen an, ob sie ihm schon (wie er wohl vorwußte) schlechte, oder gar keine Hülfe verschaffen würden. Sein einziges Vergnügen, sein größter Trost ware, daß er sich in etwas der Wunden JESU Christi, und seines heiligen Vaters theilhaftig sahe. Daher rühmte, und erfreute sich sein Geist in der

 Stille

(*) Occidi virum in vulnus meum. Genes. 4. v. 24.

Stille, und ebendarum von der Gefahr der eiteln Ehre desto gesicherter mit dem heiligen Paulus in den Schmerzen, und Krankheiten.

3. Es wird von dieser Wunde auch in dem Proceß seiner Seligsprechung ausdrücklich Meldung gemacht. Man wisse zwar eigentlich nicht, in wasfür einem Jahre Fr. Sanctes solche empfangen habe: doch wie der Herr Giunti für sehr glaubwürdig hält, ist dieses bald nach seiner Profeßion geschehen, Verdeselli schreibt, diese Wunde habe unserm Seligen den Tode verursachet; bezeiget beynebst, er habe selbst mit Augen gesehen, daß, da man den, nach zweyhundert Jahren noch unverwesenen, Leibe wieder ankleidete, mehr gedachte Wunde bis zum Ingeweide hineindrange. Solche Gnaden begehren die in der Schule der wahren Weißheit erfahrne Seelen; und solche theilet der Herr gemeiniglich nur seinen liebsten Freunden mit, sie vollkommner zu machen, und mit himmelswürdigen Verdiensten zu bereichen.

Zehntes Kapitel.

Bruder Sanctes wird Novitzenmeister.

1. Wem bekannt ist, mit wasfür Tugenden, und Gaben ein Novitzenmeister, als von dessen guter Erziehung der Ordensneulingen ursprünglich der Nutzen eines ganzen Ordens abhanget, müsse gezieret seyn, der kann leicht schließen, in wasfür einer Schätzung, und Ansehen Fr. Sanctes müsse gestanden seyn; indem er zu diesem wichtigen Amt obschon nur ein glatter Layenbruder, und zwar bald nach abgelegter seiner Profeßion ist ernennet worden. Es wurde freylich seine Demuth hierüber beschämet, und in die größte Verwunderung gesetzet, wie es doch möglich gewesen, daß die Obern dießfalls auf einen so armseligen Menschen, wie er in seinen Augen ware, haben denken können. Allein gleichwie die wahre Demuth den Gehorsam niemals von der Hande lasset, also unterwarfe er sich dieser Anordnung des

steifen Vorsatzes, die Pflichten dieses Amtes mehr mit seinem Beyspiele, als mit Worten zu erfüllen. Und so geschahe es.

2. Alles was die Ordensneulinge in- und äußerlich vollkommen machen konnte, und ihnen zu vollziehen oblage, zeigte ihnen Sanctes in der That, und in dem Werke selbst vor ohne viele Wort. Seine Eingezogenheit in Sitten, und Gebärden, seine pünktliche Emsigkeit in Verrichtung täglicher Geschäften, seine genaueste Beobachtung aller Kirchenceremonien, und Klostergebräuche waren ihnen die Richtschnur, nach welcher sie all ihr Thun, und Lassen zu ordnen hatten: vorzüglich aber wendete er allmöglichen Fleiß an, ihnen eine recht tiefe, und ihren Stand gleichförmige Demuth beyzubringen, und gleichsam einzuprägen. Dahero weil er auch die Küche, und das Amt eines Koches zu versehen hatte, gienge er öfters nach zubereiteten Speisen in das Refectorium, da die Brüder noch zu Tisch saßen, mit einem Briegel in dem Mund, warfe sich zu den Füßen des Obern, und begehrte von selben wegen etwa begangenen Fehlern, deren er sich demuthigst anklagte, eine Buße: ja die Novitzen selbst mußten ihm nicht selten also vor ihren Füßen liegen sehen.

3. Diese Beyspiele drangen freylich tiefer in das Herz, und wirkten mehr als alle Worte: doch wollte Bruder Sanctes nicht gänzlich stumm seyn: er unterrichtete seine ihm Anvertraute auch mündlich: benantlich lehrte er sie, wie sie die außerordentliche, und freywillige Strengheiten nicht unbedacht auf sich nehmen, sondern nach ihren Kräften mäßigen sollten: denn welcher hätte wohl diesem gegen sich so strengen, und unbarmherzigen Novitzenmeister alles nachthun konnen? dem Bruder Sanctes (sage ich) welcher schier alle seine Glieder mit der Geisel, und andern Bußzeug mehr zerrisse, als verwundete; der sich zur Nachfolge seines heiligen Ordensvaters in Dörnern wälzete, unerachtet der äußersten Schmerzen, die er in seiner verwundeten Hüfte unabläßig empfande, auch die scharfspitzige Bußgürtel niemal ablegte, und da er alles dieses leidete, doch alles durch sein immerzu freundlich- heiter- aufgemuntertes Angesicht, und fröhlichen Geist dergestalten zu verbergen wußte. Als wenn er nicht das geringste zu leiden hätte. Also verhielte sich unser Selige als Novitzenmeister, oder vielmehr also lebte er, so lang er lebte.

Eilftes Kapitel.

Von einigen wunderthätigen Begebenheiten, die sich mit dem seligen Sanctes ereignet.

1. Nachdem er einige Zeit lang das Novitzenmeisteramt nicht ohne sondern großen Nutzen verwaltet, rathete ihm seine Demnth, er solle durch anständige Mittel trachten, selbes wieder ablegen zu dürfen; in Bedenken, daß er den Orden eingetreten seye in der Absicht, nur ein gemeiner, einfältiger Layenbruder seyn zu können. Derowegen hielte er bey seinen Obern inständig an, sie möchten ihn von dieser, mit seiner Nichtigkeit sich nicht betragenden, Stelle befreyen. Die Obere sahen sich zwar einerseits überzeuget, daß seiner Tugend, und Wissenschaft ein solches Amt nur gar gut anstünde: weilen sie aber andererseits auch nicht zweifelten, es werde dem frommen Bruder zu dieser Bitte ein höherer Trieb veranlasset haben, so trugen sie kein Bedenken, ihn zu erhören, und von dem Novitzenmeisteramt

wieder loszusprechen. Auf solche Weise befreyet, ergabe er sich mit freudigen Herzen den niederträchtigsten Arbeiten, und Geschäften der Layenbrüder; und ob er schon gelehrt, und von einer reichbegüterten, ansehnlich- und adelichen Geburt ware, so fühlte er doch ein besonderes Vergnügen, bald die Stelle eines Koches, bald eines Gärtners zu vertreten, bald andere auch verächtlichste Dienste in der geistlichen Gemeinde zu machen: der allerhöchste GOtt hingegen wollte auch sogar durch Wunderzeichen klar an Tage legen, wie angenehm ihm die Tugend seines demüthigen Dieners wäre.

2. Eines Tages, da ihme, als Koch, die Küchengeschäften oblagen, gienge er ohngefähr eine Stunde vor dem Mittagessen in den garten zu arbeiten, und ließe, nichts widriges besorgend, den Speishafen bey dem Feuer stehen. Als er bey annähernder Essenszeit in die Küche zurück kame, fande er den Hafen zertrümmeret, die Suppe verschüttet, und das Fleisch in Aschen, und Kohlen sehr verderbet, und zerstreuet auf der Herdstatt liegen, ohne die Ursach dieses Zufalls wissend. Anfangs war der gute Bruder in etwas bestürzet; weil das Zeichen zum Tisch allbereit gegeben war: erholte sich aber gar bald wieder von solcher

Verwirrung: setzte sein Vertrauen auf Gott: sammlete die Ueberbleibseln getrost zusam: segnete das Gesammlete mit dem heiligen Kreuz: und siehe! selbes hat sich also vermehret, das es nicht nur allein zu Ersättigung seiner Brüder, sondern auch den anwesenden Gästen erkleckte, und alle die davon genossen, betheureten, kaum jemal etwas geschmackeres geessen zu haben.

3. Einandersmal, da er Koch, und Gärtner zu gleich ware: säete er auf den Abend Rubensaamen aus. Gleich den darauf folgenden Fasttag sagte er einem Novizen, er solle ihm aus dem Garten von denen, gestern angebauten, Ruben bringen, selbe zum Mittagmaal bereiten zu können. Der Noviz gehorsammte, und sahe nicht ohne Entsetzung, daß die Ruben schon vollkommen gezeitiget, und schön gewachsen sich zum ausziehen darboten (*): von denen auch das Konvent gleich selbigen Mittag gespeiset worden. (**) Herr Giunthi in der Lebensbeschreibung des seligen Sanctes bezeuget, das einige von diesen Ruben aufbehalten, etliche Jahre frisch, und unverwesen geblieben.

(*) Procefs. Beatific. fol. 190.
(**) Giunthi L. 2. c. 8.

4. Es wollte aber der allmächtige Gott in diesem seinen auserwählten Diener nicht nur zur nothwendigen Nahrung anderer, sonder auch zu dessen eigener Erquickung sich wunderthätig zeigen. Als er einstens zur Winterszeit da alles außerordentlich mit Schnee bedecket ware, krank darnieder lage, und überhaupts ab all anderen Speisen einen Eckel hatte: kame ihm endlich ein Lust nach frischen Kirschen: derowegen bathe er den Krankenwarter, er möchte ihm einige aus dem Konventgarten herbeybringen. Dieser lachte anfangs zu solchen Begehren, ihn erinnerend, wie es nicht möglich wäre, zu dieser Zeit frische Kirschen zu finden. Jedoch auf widerholtes Anhalten gienge er hin, und fande wirklich, da alle andere mit Schnee überdecket waren, einen mit frischen Früchten reichlich prangenden Kirschenbaum. Von diesem lösete er ein Körblein voll zusammen, und brachte sie dem armen Kranken, der mit großen Trost davon asse.

5. Verdeselli in dem Seligsprechungsakt (*) betheuret daß noch zu seiner Zeit, das ist, beyläufig im Jahr 1628. einige von diesen Kirschen in einem Glas seyen aufbehalten worden, und daß der Baum erst in diesem Jahr verdorret seye. Ja nach Zeugniß

(*) Proc. Beat. fol. 274.

niß des Herrn Giunti, (**) wie ihn die Ordensgeistliche des Klosters Scotaneto versichert, brachte dieser Baum nach solch erstaunlichen Wunder zwoerley Gattungen der Kirschen herfür. Ferners da der Erzbischof von Urbin den Leib des seligen Sanctes besichtigte, fande er in dessen Todtenbahre 30 Kirschenkern, die er in Papier eingewickelt versiegelt, und in jenes Orte legte, wo ein Theil der Bußgürtl, das Ordenskleid, und andere Reliquien unsers Seligen aufbehalten wurden Also lohnet Gott auch wunderthätig die Tugenden seiner Diener. Sollen wir nicht mit Freuden einen so liebvollen Vater mit allem Eifer dienen? welcher denen, die nach seiner Gnade leben, zu Liebe, auch sogar der Natur seiner Geschöpfen einen Gewalt anthut.

Zwölf-

(**) Proc. Beat. L. 2. c. 8.

Zwölftes Kapitel.

Von dem guten Ruf des seligen Sanctes, und wie er selben zu unterdrücken gesucht.

1. Ehr, und Hochschäßung sind gemeiniglich ein Lohn der Tugend. Je mehr diē heilige Leute demselbigen zu entfliehen trachten, je weniger werden sie davon loß. Der selige Sanctes ware sowohl dem allerhöchsten GOtt, der das Innerste der Herzen durchgründet, als denen Menschen, die aus den äußerlichen Werken seine innerliche Vollkommenheit abmerkten, höchst angenehm. Ueberall auch in entfernten Orten wurde von seiner Heiligkeit rühmlich gesprochen. Darum eilten Leute von allen Ständen dem Kloster Scotaneto zu, ihn besprechen, oder auch nur sehen zu können; und wuchse der Anlauf des Volkes um so mehr, weilen GOtt öfters durch ihn Wunder wirkte.

2. Allein der in Wahrheit tugendhafte, und von Herzen demüthige Br. Sanctes ein Feind des weltlichen Getümmels verabscheuete alles Lobgethön, und verachtete alle Ehrbezeigungen der Welt nicht nur in dem Herzen, sondern auch in dem Werke, wohl wissend, wie vielen Gefahren der Hofart, oder eigenen Wohlgefallens unter solchem Lärmen die Frömmigkeit ausgesetzet seye. Einstens kamen einige Herren von Bessaro in das Kloster, sich mit ihm von geistlichen Sachen zu unterreden. Der frome Bruder wohl muthmassend, es geschehe solches aus Hochachtung seiner Tugend, entzohe zwar diesen Herren seine Ansprache nicht, antwortete ihnen jedoch auf ihre Fragen so einfältig, und abgeschmackt, daß sie mit Verdruß, und Verachtung wieder davongiengen, und ihm mehr für einen, im Hirn verruckten, als heiligen Menschen ansahen: worüber er von ganzen Herzen frohlockte, und sich die größte Ehre darausmachte, um der Liebe JEsuwillen für einen Thoren gehalten zu seyn.

3. Als einandersmal wider einige Leute in das Konvent sich begaben, und mit ihm zu reden begehrten, da er eben den Rauchfang in der Küche kehrte, gienge er ihnen so, wie er von dem Kamin herabgestiegen, voll Ruß, und mit schwarz-lächer-

lich-

lich=verstalteten Angesichte entgegen. Ab welch unerwartetem Auftritte die Gäste entrüstet nichts weiter mehr verlangten, sondern, den Diener Gottes verlachten, welches eben das ware, was er suchte.

4. Von diesem, der weltlichen Weisheit so widrigen, ja schnurgerade entgegen gesetzten göttlichen Geist belebet, denkte er allerhand Kunstgriffe aus, sich vor den Augen der Menschen verächtlich zu machen, und der weltlichen Hochschätzung zu entschütten. Bald gienge er aus dem Konvent ohne Kapuzen, bald in einem übel zugerichteten Ordenskleid, bald auf eine andere Art verächtlich gezeichnet. Allein gleichwie die Sonne wenn sie sich schon in ein so andern Orte verberget, in mehr andern nur desto heller glänzet, eben also wenn sich schon die Tugend des Bruder Sanctes in einigen Umständen zu verhüllen suchte, so schimmerte, und fiele sie in andern auf vielerley Weise desto schöner in die Augen.

5. Er wünschte zwar nichts mehrer, als in der Zellen beständig einsamm, und verborgen leben zu können: Gott aber ließe zu, daß ihn die Leute vielfältig von seinem Obern begehrten, welcher ihm denn unter dem Gehorsam auftruge, die Weltliche zu besuchen, und zu trösten. Da er auf den Gas-

Gassen in seinen Augen ganz verachtet daher gienge, schrien ihn andere zu seinem größten Misfallen als einen heiligen aus: und da er in den Häusern sich mit größtem Ernst, und Nachdruck als einen unnützen Knecht, und großen Sünder angabe, schäzten ihn, die solches hörten, nur desto höher. Seine Tugenden nemlich, und Wunderwerke, waren viel zu glänzend, als das sie nicht verrathen sollten, wer Bruder Sanctes wäre; und Gott wollte auch wahr machen, was bey dem Propheten geschrieben stehet. (*) „Deine Freunde sind treflich „hoch in ehren."

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Krankheiten, die der selige Sanctes Zeit seines Lebens erdultete.

1. Von dem Leben dieses dieses frommen Bruders kann man mit Wahrheit sagen, daß selbes meistentheils eine beständige

(*) Nimis honorificati sunt amici tui, Deus. Psal. 138. ℣. 17.

dige Krankheit gewesen: denn was waren seine tägliche blutige Geißlungen, sein strengstes Fasten, sein kurzer Schlaf, die Fieber, die Magenschwachheiten, seine zarte Leibesbeschaffenheit, was waren diese anderes, als ein immeranhaltende Krankheit? Eine jedoch insonderheit ist hier nicht außer acht zu lassen, welche, ob sie ihm schon die alleremfindlichste, und geschärfteste Schmerzen nothwendig muß verursachet haben, er doch in aller Geheime mit recht-heldenmüthig- und unüberwindlicher Gedult viele Jahre lang ausgestanden hat. Diese bliebe allen seinen Lebensverfassern unbekannt, und wurde erst entdecket, als der hochwürdigste Erzbischof von Urbin im Jahre 1769. mit apostolischen Gewalt den noch unverwesenen Leib des seligen Sanctes gerichtlich besichtiget, und untersuchet hat.

2. Zu dieser Besichtigung wurden nebst andern auch berufen Franciscus Pertinelli, und Joseph Paoli Professores, oder öffentliche Lehrer der Wundarztneikunst, welche alle beyde bezeugten, daß der Selige heftig an dem Stein gelitten, wie sie denn in seinem Leib zween Steine gefunden, deren einer der Größe nach einer Nusse gleichete. (*)

D So-

(*) D. Franciscus Bertineli in Process. Beatca fol. 129. sic. testat. Daver crovato nella vesciif. en-

So sind auch, als der Leib in eine neue Sarche gelegt, und abermal begraben wurde, nach Zeugniß der gegenwärtig gewesenen Ordensgeistlichen 5 oder 6. andere dergleichen kreuzförmige, jedoch von einander abgesönderte Steinlein gefunden worden. Wer nun weiß, was entsetzliche Schmerzen dieses Uebel verursache, der wird sich auch einen ächten Begriefe von der Tugend des seligen Sanctes machen können, als welcher alle diese Qualen ohne sich zu klagen, oder einig - anderes Zeichen der Empfindlichkeit merken zu lassen, stillschweigend gelitten hat.

3 Zum Beschluß dieses ersten Theils ist nur so viel kürzlich anzumerken, daß der selige Sanctes alles bisher erzehltes bey St. Maria von Scotaneto nahe bey dem Berg Baroccio heut zu Tage insgemein von dem seligen Sanctes genannt, gewirket habe. Da hat er das Ordenskleid angezohen: da verbliebe er lebenslänglich, und da hat er auch seinen tugendvollen Lebenslauf geendet. Wegen diesem beständigen Aufenthalt, und erfolgten Tode nahmen einige dessen Lebens-

ver-

entro la cavità della pelvi. Ed il fecundo nella cavita risultante dalt'unione dell offa della pelvi, una pietra della groffezza d'una noce. Creduta dal fignor Bertinelli per una quelle, che fi formano nella vefcifca. Dal fignor Paoli giudicata. Ragione volmente per una di quelle, che fi formano vefcica orinaria, &c.

Verfasser Anlaß, ihn von Berg Varoccio zu nennen: gleichwie ihm andere den Beyname von Urbin, weil er alldort seine Studierjahre zugebracht, und andere de Monte Fabri, weil dieß sein Geburtsort ist, zulegen.

Anderter Theil.

Von andern Tugenden, und übernatürlichen Gaben des seligen Sanctes.

Erstes Kapitel.

Von dessen Glauben und Andacht zu den göttlichen Geheimnissen.

1. Weil die Tugenden, die eigentlich ihren Sitz in der Seele haben, unsichtbar sind, so lassen sie sich anderst nicht,

Dal Signor Paoli giudicata. Ragione volmente per una di quelle, che si formano Vescica orinaria &c.

als aus den äußerlichen Wirkungen erkennen, eben so, wie man aus den verschiedenen Bewegungen des Leibes schlüßet, es müsse in selben ein Geist seyn, der ihn belebet, und rege machet. Auf gleiche Weise wird auch uns in diesem 2ten Theile die Betrachtung der äußerlichen Werke unseres seligen zur Erkenntniß der heldenmüthigen Tugenden führen, die seine große Seel besaße. Wir wollen eine nach der andern beschauen, sodann auch die übernatürliche Gaben, mit welchen ihn GOtt überflüßig gezieret, bewundern. Der Proceß seiner Seligsprechung bezeuget (*), daß er die Tugenden, von denen wir itzt handeln werden, alle in einem heldenmüthig = und sonders vortreflichen Grad sich eigen gemacht habe.

2. Und zwar die erste aus den theologischen, oder göttlichen Haupttugenden nämlich den Glauben belangend, wirkte dieser schier sein ganzes Leben hindurch so lebhaft, daß wenn er von GOtt, von den unendlichen Vollkommenheiten GOttes, vorzüglich aber von dem hochheiligsten Altarsgeheimniß, und von dem Leiden, und Sterben Christi betrachtete, oder auch nur reden hörte, er schon außer sich entzücket, häufige Liebes = und Mitleidenszäher vergosse. In der heiligen Karwoche pflegte er in die

(*) Processſ. Beatif. pag. 65. & alibi.

die Wunden unsers Erlösers gleichsam versenket ganz trauerig, und betrübt herumzugehen mit einem, von dem Hals abhangenden Kreuz, in dessen Betrachtung er die brennheise Begierde aus Liebe JEsu, und für den wahren Glauben, als ein Martyrer sein Blut zu vergiessen immerzu erneuerte. Als er schon todtschwach auf dem Sterbbette lage, geschahe es, daß sein Beichtvater gähling das Wort Himmel aussprache: dieses hörend sprange Sanctes wie der gesundeste Mensch von der Liegerstadt auf; hebte Hände, und Augen gegen den Himmel auf, und bliebe in dieser ~~Liebes~~stellung eine lange Zeit starr, und unbeweglich. Und was waren denn endlich die Wunderzeichen, die durch ihn geschehen, anderes, als ein untrügliches Zeichen seines lebendigen Glaubens? Wer nicht einen recht starken, und festgegründeten Glauben hat, wird gewiß keine Wunder thun.

3. Der Glanz dieser ersten Hauptugend wurde ungemein vergrößert, und verherrlichet von der inbrünstigen Andacht, die der selige Sanctes truge zu den göttlichen Geheimnissen: denn wenn schon der Glaub ohne Andacht, kann doch keine wahre Andacht ohne dem Glauben bestehen, als welcher die Quellader der Andacht ist: und wenn [wie der heil. Paulus anzei-

get] (*) Christus in unsern Herzen durch den Glauben wohnet, so wird man unsern Seligen ebendarum so wenig ohne lebhaftwirkenden Glauben, als sein Herz ohne Christus, mit welchem er unablößlich verbunden war, antreffen. JEsus der Gekreuzigte war sein einziges Denken, sein einziges Betrachten, seine einzige Stärke, und Labung in Schwachheiten, seine Aufmunterung in Schmerzen, und Krankheiten, sein Trost in Betrübnissen, mit einem Wort die vorzüglichste, und allerliebste Unterhaltung seiner liebvollen Andacht. Das Krucifixbild, vor dessen Füße er in seiner Zelle aus Andacht, und Mitleiden theils in reichliche Zäher, theils wegen unmilden Geiseln in Blut zerfliesend so viele Stunden zubrachte, diente ihm einerseits als ein Buch, aus welchem er die unermessene Liebe GOttes gegen die Menschen, und hingegen die verdammliche Undankbarkeit der Menschen gegen GOtt mit aufmerksamster Zerknirschung lase: andererseits aber gabe es ihm ab einen Spiegel, nach welchen er sein Leben, so viel nur möglich, einzurichten sich beflieſſe Und eben dieser Spiegel ware es, dessen beständige Anschauung ihn anflammte, jene schmerzhafte Wunde in seiner linken Hüfte inständig von GOtt zu begehren, und hiedurch als ein ächter Sohn, und Nach-

(*) Ad Ephes. 3. v. 17.

Nachfolger des heil. Franciscus dem Gekreuzigten desto ähnlicher zu werden, die er auch wunderbarlicher Weise (wie schon oben in dem 1ten Theile gemeldet worden) erhalten. So groß ware die Andacht des seligen Sanctes gegen dem leidenden Heiland, weilen eben so groß gewesen sein Glauben.

4. Nicht minder ist zu bewundern die zarteste Andacht, mit welcher sein Herz zugethan ware dem unbegreiflichen Geheimniß der allerheiligsten Menschwerdung, und Geburt des göttlichen Wortes. Als einstens in der heiligen Nacht alle Ordensgeistliche nach vollendeten göttlichen Amt in die Zellen sich verfügten; bliebe Bruder Sanctes, dieses höchste Wundergeheimniß noch länger zu betrachten allein in dem Kor zurück. Allwo er aber gar bald in eine Verzuckung geriethe, unter welcher er bald mit heller Stimme freudig sange; bald das Gesang mit wehemüthigen Seufzen wieder unterbrache. Ein Mitbruder eilte nach dem andern in die Kirche, die Ursach dieses so seltsam = vermischten Getöns, welches schier in dem ganzen Kloster gehört wurde, zu entdecken; und sie mußten erstaunen, als sie den Bruder Sanctes gleichsam von den Banden des Leibes aufgelöset, und ganz in dem vermenschten GOtt versenket fanden, und bald lieblich singen, bald erbärmlich wei-

weinen hörten. Als ihn der Obere nach der Verzuckung um die Ursache dieser ungewöhnlichen Abwechslung befragte, gabe er zur Antwort: Ab der Erinnerung, wie der große GOtt, das menschliche Geschlecht zu erlösen, ein kleines Kind geworden, seye er von süßesten Freuden dergestalten eingenommen, und überschwemmet worden, daß er sich des Singens nicht habe enthalten können: das Mitleiden hingegen, welches die Betrachtung der tiefesten Demuth, und äußersten Armuth des göttlichen Sohns in seinem Herzen auf das empfindlichste rege gemacht, habe ihn veranlasset, ja gezwungen zu seufzen, und zu weinen.

Zweytes Kapitel.

Von der Andacht des seligen Sanctes zu dem heil. Altarsgeheimniß.

1. Nach uralten Gebrauch der katholischen Kirche wird die Tugend des Glaubens mit einem Kelch, und obschwebender Hostie in der Hand abgebildet; zweifelsohne anzudeuten, daß gleichwie das heil.

Sakrament des Altars ein Hauptgegenstand des wahren Glaubens ist; also auch die zarte Andacht zu diesem wunder- und liebvollesten Geheimniß ein unfehlbares Zeichen eines, in dem Herzen lebhaft blühenden Glaubens ausmache. Wenn demnach erstbesagte Andacht in unserm Seligen sich mit ganz außerordentlicher Vortreflichkeit schimmerend auszeichnet, wie wir gleich itzt sehen werden, so lasset sich von dieser auch leicht schlüßen auf seinen Glauben.

2. Diesem göttlichen Himmelsbrod gegenwärtig seyn zu können ware ein seiner niedlich- und süßesten Freuden. Viele, und lange Zeit sahe man ihn vor dem Altar liegen, den allda gegenwärtigen GOtt demüthigst anzubetten, und sich mit selben in den anmüthigsten Gespräch- und Betrachtungen zu unterhalten. Seinen äußerlichen Sinnen gebote er eine so strenge Eingezogenheit, daß er sich weder bewegte, weder, und noch viel minder, ein Auge eröffnete, wenn sich etwann ein unbersehener Zufall in der Kirche ereignete. Höchstens schmerzte es ihn, wenn er in der Kirche unandächtige Leute sahe, welche mehr ihren Vorwitz mit Betrachtung des Gebäudes, und der Gemählde weideten, als auf den gegenwärtigen GOtt acht hatten. Er weinte, und peinigte sich selbst nach aller Schärfe für

diejenige, welche er mit ausgelassenen Gebärden, und übel bereitet zu dem Tische des HErrn sich zunähern bemerkte. Wenn er einen Priester beobachtete, der kaltsinnig, schlauderisch, und ohne Andacht Meß lase, führte er selben nach gendigtem Opfer zum Altar hin, und (wie es in seinem Seligsprechungsproceß angemerket wird) * sagte mit großen Eifer: „Sehet, o geheiligter Diener! da in diesem Altar ist GOtt verborgen, GOtt die Heiligkeit selbst, der Begrief des ganzen Himmels. Soll man mit einem so geringen Geschmacke das Fleisch JEsu Christi kosten, und sein unendlich theueres Blut, welches für unser Heil vergossen worden, so schlechthin trinken? dieser ist GOtt, der allen nur möglichen Andachtseifer, unser ganzes Herz, und unser ganze Liebe verdienet. Diese Speiß ist uns allein zur Stärkung des Geistes, und als ein Unterpfand des Himmels gegeben worden: und wir wollen selbe dem Teufel zu gefallen in ein Gift der Seele verwandeln?" Also Sanctes. GOtt gebe, daß unsere Zeiten solch-ernstlichen Zusprechens nicht bedürftig seyen!

3. Aus diesem kann man leicht schlüßen, mit was Ehrfurcht, und andern vollkommenen Tugendsübungen dieser auserwählte Diener GOttes sich zum Tisch des

HErrn

HErrn werde vorbereitet haben. Wovon uns schon das dritte Kapitel des ersten Theils Nachricht gegeben, und hier nur kürzlich nachzuhohlen ist, erstlich seine tiefeste Demuth, welche zwar sein begierdvollestes Herz von dieser göttlichen Tafel nicht zurückhielte: doch ihm seine Nichtigkeit mit so grellen Farben vorzumahlen wußte, daß er mit Forcht, und Zittern den, solcher göttlichen Mahlzeit unwürdigsten sich zu seyn glaubte, und bekennte. Zweytens seine ganz besondere Andacht, mit welcher er sich in dem Beichtstuhl, ob er schon in seinem Gewissen keine, der Lossprechung fähige, Sünde aufbringen kunnte, mit so reuvoller Zerknirschung und Genauigkeit auch von den kleinsten Unvollkommenheiten anklagte, daß alle Beichtväter sich seine Beichten anhören zu können wünschten, nur damit sie von ihm seine Weise zu beichten, und sich zum Genuß des heil. Altarsgeheimniß würdig vorzubereiten erlernen möchten. Lasse mir diesen fürwahr einen vortreflichen Meister seyn, von welchem auch diejenige, welche andere unterrichten müssen, zu lernen verlangen.

4. Wenn er sich nach der Kommunion einige Zeit in der Kirche aufgehalten, eilte er sodann in die Zelle: allda gosse er sein Herz aufs neue in tausend allmögliche Danksagungen, und andere zarteste Anmuthun-

gen aus, und hielte mit seinem GOtt allein die verträulichste Ansprach; von welcher sein Leib in einen solchen Glanz gesetzet wurde, als wäre er von den Strahlen der Sonne durchdrungen: Die Hauptquelle aber dieses ungewöhnlichen Schimmers wa- re der geheiligte Partikel der konsekrirten Hostie. Dahero pflegte man ihn, wie den heil. Nikolaus von Tolentin mit einer Son- ne auf der Brust abzuschildern (*). Als einstens der P. Quardian seiner Bedürfte, und ihn eben zur Zeit rufte, da er in erst- bemeldte himmlische Süßigkeiten versenket ware: gehorsamte Bruder Sanctes ohne allen auch nur mindesten Verzug, und gien- ge hurtig aus der Zelle, jedoch mit so ange- flammt- und feuerigen Antlitz, das man Ursach hatte, ihn einigermassen mit einem Seraphin zu vergleichen, und als einen wahren Sohn des liebbrinnend- und sera- phischen Vaters zu halten.

5. Es würdigte sich aber GOtt mit ei- nem noch erstaunlichern Wunder an Tage zu geben, wie groß der Glaub, und wie an- genehm seiner göttlichen Majestät die An- dacht dieses frommen Bruders gegen dem heil. Sakrament des Altars wäre. Als er in den ersten Jahren seines Klosterlebens aus obrigkeitlichen Befehl eines Tages in

der

(*) Processf. Beatif. fol. 163.

der Kuche überhaupts sich so beschäftiget befande, daß ihm nicht möglich ware, selbigen Morgen einer heil. Meße beyzuwohnen. Da hörte er das gewöhnliche Zeichen zur Wandlung geben. Alsobald entzindete sich in seinem Herze die heftigste Begierd, dem Opfer gegenwärtig zu seyn, und den sakramentalischen GOtt verehren, und anbetten zu können; und siehe! eine so heilige Begierd empfienge auf eine wunderwürdigste Weise ihren Lohn: denn als er kniend Angesicht, und Augen begierigst gegen der Kirche wendete, spalteten sich vier Mauern, welche zwischen der Kirche, und Kuche stunden, dergestalten, daß er von weiten die sakramentalische Gestalten, welche auf dem Koraltar gewandelt wurden, sehen, und anbetten können. Wornach sich die Mäuern so genau wieder zusammgethan, und geschlossen haben, daß sie kein Ritze, oder anderes Merkmal zurückgelassen (*). Sanctes erkannte wohl die Großheit dieser außerordentlichen Gnade, und wurde von Zartigkeit dankbarester Liebe so gewaltig eingenommen, daß er abermal in eine himmlisch-allersüßeste Verzuckung dahin sanke; auch

so

(*) Diese Wunderbegebenheit wird unter Anziehung verschiedener Geschichtverfasser als des Wadingus, Verdeselli, Fortunatus Hueber, Bonucci, und anderer in dem Beatificationsproceß pag. 300. benanntlich angemerket.

so oft er von nun an das heil. Sakrament des Altars nur nennen hörte, fiele er auf die Knie nieder, und zerflosse in Freuden, und Liebesthränen.

6. So viele Gelegenheiten er nur haben kunnte, redete er von diesem Wundergeheimniß, und beeiferte sich, jedermann zur Andacht gegen selben anzufeuern. Wenn er etwann einen mit sonderer Eingezogenheit, und Andacht zur Genüßung dieser göttlichen Speiße hingehen sahe: so wußte er sich vor Freude kaum zu fassen. Er küßte solchen die Hände, und, so es ihm gestattet wurde, auch die Füße. Er wünschte solchen tausendfältigen Seegen von dem Himmel. Wenn jemand wegen Versuchungen, oder andern Trankfaalen sich in sein Gebeth empfahle, wiese er selben zu den Altar, oder wie er sagte, zu den Thron, und Wohnsitz des Vermenschten GOttes. Kurz! so sinnreich, und sorgfältig Sanctes sonst ware seine Tugenden zu verbergen, so kunnte er sich doch in Verehrung dieses allerhöchsten Geheimnißes nicht zurückhalten: die brennhitzige Andacht brache hervor, und die zarteste Liebe verrathe sich selbst, ehe er es wahrnahme: dieß waren freylich nichts anderes, als augenscheinliche Wirkungen, und Proben eines vollkommen = lebhaften Glaubens.

Drit=

Drittes Kapitel.

Von der Andacht des seligen Sanctes zu Maria der allerreinesten Jungfrau, und andern Heiligen.

1. Unter die bisher erwehnte Beweisthümer, und Proben eines wahrhaft-innerlichen Glaubens wird von den Geistlehrern insonderheit auch gezählet die Andacht zu Maria der gnadenvollesten Mutter GOttes, und andern Heiligen. Unsern seligen belangend, verehrte er diese große Schutz- und allerreineste Jungfrau mit recht kindlich- und zartester Liebe schon von Jugend auf. Oder was waren jene Blumenkränzlein, die er als ein kleiner Knab bis zur Ausdrückung des süßen Namens MAria eben so artig, als sinnreich zusammzukünsteln wußte, was waren sie anders, als unschuldige Opfer, und aufgelegte Zeichen seiner inmüthigsten Andacht zu dieser lieblichen Mutter, die er gemeiniglich eine freygebigste Ausspenderin der Gnaden, und allervortreflichstes Gefäße aller Tugenden nen-

nete.

nete. Als er einstens am Vorabend der Himmelfart MAria dieses freudenreiche Geheimniß betrachtete, sprange er am Ende der Abendkolation in die Mitte des Refectoriums heraus, und schrie ganz entzündet überlaut: „Sehet liebste Brüder! sehet! „heut ist der Vorabend der großen Himmelsfeuer! lasset uns fröhlich seyn auf Erde; weil sich auch alle Engel, und Heilige erfreuen im Himmel!“ Es ermangelte aber auch MAria die getreueste Jungfrau nicht, ihrem lieben Diener solche Andacht wieder zu vergelten mit der trostvollen Versicherung, daß seine Seel an eben diesen Festtage in den Himmel auffahren werde. Welches auch geschehen, wie er seinen Mitbrüdern vorgesagt.

2. Der seligsten Jungfrau sich noch mehr, und recht angenehm zu machen, verbande er selbe mit einer ebenmäßig-besondern Verehrung des heil. Joseph, und der heil. Anna. Dem heil. Joseph mit allmöglicher Andacht zugethan zu seyn, wurde sein Herz durch öftere Betrachtung jener hohen Verdienste beweget, mittels deren der heil. Patriarch sich bis auf den höchsten Gipfel der Ehren erschwungen hat; indem er sich würdig gemacht, vor allen andern Menschen der allerheiligsten, aller vollkommnesten, und allerreinesten Jungfrau, und Mutter GOttes

als

als ein Bräutigam; dem eingefleischten, ewigen, göttlichen Wort aber als ein Nährvater gegeben zu werden. Derohalben liesse er sich eifrigst angelegen seyn, dessen Festtäge mit heiligsten Uebungen zuzubringen: worüber auch der höchste GOtt sein besonderes Wohlgefallen zu erzeigen sich gewürdiget hat; denn als einstens an dem Fest des heil. Joseph Bruder Sanctes mit ehrfurchtvollester Eingezogenheit zur heil. Kommunion sich begabe, gienge vor ihm ein glänzendes Licht daher, welches wie ein Sonnenstrahl gestaltet die anwesende in die größte Verwunderung setzte: benanntlich dem P. Vincentius a Sirolo, welcher selbiger Zeit bey Maria von Scotaneto Guardian gewesen, und nachgehends solches mit Augen gesehen zu haben, gewissenmäßig bezeuget hat (*).

3. Die ungemeine Hochschätzung, von welcher sein Herz gegen der heil. Anna als würdigsten Mutter der allerglorreichesten GOttes Gebährerin eingenommen ware, ist leicht zu ermessen aus den so vielfältigen Besuchungen des, ihrer Ehre in der Klosterkirche zu Scotaneto geheiligten, Altars, vor welchem er inbrünstig bettete, seinen Leib nicht selten mit Geiseln unbarmherzig zerfleischte, und öfters von seinen Mitbrü-

(*) Giunti in vita l. 2. c. 11.

dern, die in Geheime auf all sein Thun, und Lassen genauacht gaben, unter solcher Uebung mit himmlischen Glanz, und helleichtenden Strahlen umgeben bemerket wurde.

4. Ferner ware er auch mit sonderbarer Andacht ergeben seinem heil Schutzengel, und den heil. Engeln insgemein, wie nicht minder seinem heil. seraphischen Vater Franciscus. Jene rufte er in allen Anliegenheiten verträulich an, und befahle ihrem mächtigen Schutz seine jungfräuliche Reinigkeit, den heil. Vater aber verehrte er vorzüglich mit dessen eifriger Nachfolge. Lebenslänglich truge er nur einen abgenutzt- zerissenen Rock, wie Franciscus: wälzte sich in Dörnern, wie Franciscus: er betrachtete, und beweinte unaufhörlich das Leiden JEsu Christi, wie Franciscus: und wenn er schon von seinem gekreuzigten Erlöser nicht fünf Wunden erhalten hat, wie Franciscus, so ist ihm doch eine zu Theile geworden, die ihn erbärmlich gequälet hat bis an sein Ende.

Viertes Kapitel.

Von der Hoffnung des seligen Sanctes.

1. Nachdem dieser auserwählte Diener GOttes gleich in erster Jugend alle Neigung zu dem, was irdisch, und zergänglich ist, gänzlich abgeleget, hat sich von Zeit zu Zeit je länger je mehr eine so feuerige Begierd nach deme, was göttlich, und himmlisch ist, in seinem Herze entzündet, daß er außer diesem all- anderes vergasse: und weil er wohl erkennte, daß jenes höchste Gut, welches unser einziges, erstes, und letztes Ziehl, und Ende ist, und allein unsere Seele vergnügen, und ersättigen kann, nämlich GOtt, ebenfalls ein unermessenes Verlangen, sich, und seine getreulich versprochene höchst nothwendige Gnaden uns mitzutheilen; wenn nur unsere eigene Liebe, dero standhaft- und immerwährende Abtödt- und Verlaugnung die Hauptbedingniß ist, uns der göttlichen Verheißungen würdig zu machen, denenselben keinen Riegel vorschie-

het: also suchte er alle erdenkliche Gelegenheiten aus, seinen Leib zu peinigen, seine Sinnlichkeit abzutödten, seine eigene Liebe zu verfolgen: Krankheit, und Schmerzen zählte er unter die kostbareste Gnaden, und Gutthaten GOttes; und wie mehr, und empfindlicher er sich von selben befangen, und gequälet empfande, je freudiger munterte er sich selbst auf mit dem bekannten Wahlsprüchlein seines heil. Vaters Franciscus.

Tanto è grande il ben, che aspetto,
ch' ogni pena mi è diletto.

Welches deutsch beyläufig also lautet:

Kein Leiden, kein Schmerzen, kein Büßen, kein Pein ist so schwer in der Welt,
So nicht jene Güter versüßen,
die mir meine Hoffnung bestellt.

2. Von so streng = herz = und standhafter Kasteyung seines Leibes, und unablässiger Abtödtung eigener Liebe, und Sinnlichkeit wurde seine Hoffnung in beständigdaurender Lebhaftigkeit, und frischer Wirkung erhalten, und heftete ihn diese Tugend durch die angeflammteste Begierden so fest an das allerhöchste Gut, daß es öfters das

An=

Ansehen gewanne, als wäre er von dessen Genuß schon gänzlich eingenommen. Dahero wenn die Brüder absonderlich zur Zeit der Krankheit etwann ein Gespräch von der ewigen Glori, und Freude des Paradeises anfangten, schrie er mit gegen den Himmel erhebten Augen, und entzündeten Geist mit heller Stimme urplötzlich auf: „ Non più! „ non più! che sono immerso in un mare di „ dolcezza! Ich kann nicht! ach ich kann „ nicht mehr! denn ich bin in ein ganzes „ Meer der Süßigkeit versenket. " Als er, da er schon nahe beym Sterben ware, von einem andächtigen Weltmenschen gebeten wurde, daß er nach dem Tode vor den Throne GOttes in dem Himmel seiner gedenken wolle, gabe Br. Sanctes ohne allen Anstand geschwind zur Antwort: „ Gern, ja „ ja gern will ich es thun. " Kann wohl ein so unbedingt- und hurtige Antwort einen andern Grund, oder Ursprung als die gewise Hoffnung der Seligkeit haben?

Fünftes Kapitel.

Von der Liebe des seligen Sanctes gegen GOtt.

1. Diejenige, welche unsern lieben Seligen das Zeugniß geben, daß sein ganzes Leben eine lautere Liebe gegen GOtt gewesen seye, sagen zwar überhaupt vieles, aber noch nicht alles. Die gerichtliche Untersuchung seiner Tugenden, oder der Proceß seiner Seligsprechung beschauet diese Liebe etwas genauer: messet sie nach ihrer Größe, und bewundert sie auf einen sehr hoch- und vortreflichen Grad der Vollkommenheit. (*) — Wenn wir uns nur dessen erinnern, was bisher gemeldet worden, werden wir selbe in der nämlichen Höhe schimmern sehen. Denn als wenig das Feuer, eben so wenig lasset sich verbergen die Liebe, welche benanntlich durch vier Eigenschaften sich selbst unfehlbar verrathet; und zwar erstlich wollen die Verliebte beständig beysammen seyn: sie leben nicht so sehr

(*) Processſ. fol. 65. & alibi.

sehr inner, als außer sich: ihre Augengedächtniß, Mund, und Herz trachten nach nichts anderes, als den geliebten Gegenstand zu sehen, an ihm zu gedenken, mit ihm Sprache zu halten, und ihm das Innerste des Herzens anzuvertrauen: mit einem Wort, ihre Seel ist mehr, wo sie liebet, als wo sie lebet, beseelet, und wohnet. Wer nun den seligen Sanctes Zeit seines ganzen, absonderlich klösterlichen Lebens hat finden wollen, mußte ihn suchen bey seinem über alles geliebtesten GOtt; denn von diesem ließe er sich niemal. Seine Augen fanden keine andere Freude, als in Ansehung des Gekreuzigten GOttes, seine Lefze keine Süßigkeit als ab der Geniesung der, in dem Leibe des Vermenschten GOttes verwandelt-sakramentalischen Speise, seine Zung keinen Trost, als ab den Gesprächen von den Vollkommenheiten GOttes, seine Ohren keine Ergötzlichkeit, als jenen loben zu hören, den seine Seel lieb hatte. Sein Leib war auf der Erde, das Gemüth in dem Himmel. Man sahe ihn die Speisen in der Kuche bereiten, in dem Garten umgraben, säen, und pflanzen, durch die Gassen der Stadt gehen, und das Allmosen aus Gehorsam sammeln, die Kranke besuchen, und ihnen aufwarten. Sein Leib war auf der Erde, das Gemüth in dem Himmel bey GOtt. Augenscheinliche Beweißthümer

 dessen

dessen sind seine so vielfältige Verzückungen, welche ihn oft lange Zeit in einer starren Unbeweglichkeit hielten, und aller äußerlichen Empfindlichkeit beraubten. Der Leib befande sich da freylich auf der Erde, wo aber die Seel, als der Ursprung aller natürlich- und lebhaften Fühlung? Sie ware, wo sie liebte, nämlich versenket in GOtt. Ferner geben hievon ein unverwerfliches Zeugniß seine immerwährende, wie feuerige Flammen, in Himmel zu GOtt abfliegende Seufzer, die sein Herz mit so brennheiser Liebesbegierd zu entzünden pflegten, daß solche, eingeschlossen zu seyn unfähig, sich durch das Angesicht, und ganzen Leib in sonnenhellen Glanz ausgosse, und sichtbar machte, ja den also entzündeten, und verliebten mit heller Stimme aufzurufen zwange: „O Liebe GOttes! o Liebe GOttes! „o wie groß, o wie süß ist die Liebe GOt„tes!" (*) In seiner letzten Krankheit bate er einstens den Krankenwarter, er wolle ihm helfen GOtt loben: kaum aber hatten sie etliche Worte ausgesprochen, schrie Bruder Sanctes urplötzlich in ungewöhnlichen Thone auf: „Mein GOtt! „mein Vater! mein Schöpfer! mein Al„les!" und also bliebe er mit Erstaunung

des

(*) Amor di Dio! amor di Dio! o quanto é grande, quanto é dolce l' amor di Dio! Giunti l. 2. c. 4.

des Krankenwarters, und anderer Anwesenden eine lange Zeit außer sich entzücket.

2. Die zweyte Eigenschaft der Liebe ist, daß die Liebende alles an sich selbst empfinden, was den Geliebten Gutes, oder Böses wiederfährt: so sehr sie sich demnach ab der Ehre, Glori, und dem Wohlstand einer geliebten Person erfreuen; eben so heftig betrüben, und bekümmern sie sich ab dero Unbild, Schmach, Veracht - und Beleidigung. Die Wunden der Geliebten, weil die Liebe aus ihren Herzen nur ein Herz machet, sind auch die Wunden der Liebenden, von welchen sie gemeiniglich schmerzlicher gequälet werden, als von den eigenen. Die Beförderung der Ehre GOttes ware das einzige Vergnügen des seligen Sanctes: gleichwie die Beleidigung der unendlich liebenswürdigen Majestät GOttes seine höchste Bestürzung gewesen. Man wird in seinem ganzen Leben nicht finden, daß er sich jemal wegen Krankheiten, Schmerzen, oder waßerley andern leiblichen Uebeln, oder Drangsaalen betrübet habe: denn der Kummer, welcher ihm wegen der Verwundung seines Gevatters so hart zu Herzen gedrungen, hatte keinen andern Ursprung als die Forcht, GOtt wäre hiedurch von ihm schwerlich beleidiget worden. Alle andere Kreuz, Wiederwärtigkeiten, und Tor-

turen der Welt wurden ihm erträglicher gewesen seyn, als diese Forcht. Die Beleidigung GOttes allein ware das Schwerdt, welches sein Herz verwunden, und seine Seele untröstlich bekränken kunnte. Eine in der Kirch beobachtete Unandacht, oder Unehrenbiethigkeit bey der heil. Kommunion ware schon mehr, als hinlänglich in ihm eine solche Trauerigkeit zu erwecken, daß er in die bitterste Thränen zerflosse, wie schon kürzlich angemerket worden. Weil nämlich Sanctes inbrünstig liebte, empfande er auch schmerzlichst die Wunden seines Geliebten.

3. Drittens ist unter den Liebenden alles gemein; sie sind des Schenkens gewohnet. Aufrichtig, und eifrig Liebende halten dasjenige, was sie den Geliebten schenken, so wenig für verloren, daß sie vielmehr glauben, alles gewonnen zu haben, nachdem sie ihnen alles, auch sich selbst geschenket. Mit wechselbaren Verehrungen einander begegnen, ist ihr angenehmstes Vergnügen. Wenden wir nun die Augen auf unsern verliebten Sanctes, kann er uns nichts aufweisen, so er seinem geliebtesten GOtt nicht mit Freude geschenket. Er ware ein reichgebohrner Edelmann, und siehe! die Liebe jene angenehme Rauberin nahme ihm alles hinweck, was er immer

von

von Reichthümern nicht nur allein in wirklichen Besitz, sondern auch in der Hoffnung hatte, und machte aus ihm einen armen Bettelbruder. Er ware ein, mit schönen Wissenschaften gezierter Gelehrter: und siehe! Gelehrtheit, und Wissenschaften legte die Liebe seinem Geliebten zu Füßen, und Sanctes wollte als ein freywillig - einfältiger Layenbruder nichts anderes mehr wissen, als JEsum den Gekreuzigten. Er ware gebohren zu ungebundener Freyheit: aber die Liebe fesselte ihn, und bande ihn so fest an das Kreuz seines Geliebten, daß ihm mehrere Freyheit nicht übrigbliebe, als nur der Will, seinen eigenen Willen beständig zu verlaugnen, und allein nach dem Wille seines Geliebten zu leben. Hiemit waren die Güter seiner Seele, das Beste seines Wesens, gänzlich verschenket. Nun auch den Leib gefällig anzubringen, ließe er sich nichts angelegener seyn, als solchen durch strengste Abtödtungen seinem Geliebten täglich zu opfern, und zu schlachten. Dem zu Folge wiedmete er seine Augen zum Wachen, seinen Mund zum Fasten, seine Zunge zum Stillschweigen, seine Hände zur Arbeit, seinen Rucken zu blutigen Geiselstreichen, seine Lenden zu scharfen Bußgürteln, sein Herz zu immerwährenden Betten, Leiden, und Lieben. Nach allen diesem war ihm nichts mehr übrig, als das einzige Leben.

ben. Und o wie sehnte er sich auch dieses seinem über alles geliebtesten GOtt zu geben? in wie viele tausend brennheiße Begierdseufzer brache sein Herz täglich aus für die göttliche Ehre, und den heil. Glauben zu sterben? und darf man ohne Anstand behaupten, daß wenn Sanctes tausend Herzen, und tausend Leben gehabt hätte, er alle tausend seiner gekreuzigten Liebe zum Opfer mit Freuden wurde angeboten haben. O wohl ein wahrhaft freygebiger Liebhaber!

4. Die vierte Eigenschaft der Liebe ist, daß sie ihres Gleichen entweder an dem Geliebten schon finde, oder mache. Will sagen: wenn jemand in eine Person sich verliebet, so wird er entweder solche ihm gleich zu seyn schon antreffen, oder allmöglichen Fleiß anwenden, selbst ihr gleich zu werden. Niemal werden z. B. ausgelassene, rohe, und ungeschlachtete Schwärmer mit stillen eingezogenen, niemal unruhige, zornhitzige, feindselige, hoffärtige Zänker mit friedsam- sanft- und demüthigen Seelen in eine enge Bündniß verträulicher Liebe sich einlassen; die Liebe findet, oder machet ihresgleichen. Der selige Sanctes hatte den gekreuzigten GOtt als ein Muster, nach welchen ihn die Liebe bilden wollte, beständig vor Augen. Er sahe selben in

äußer-

äußerster Armuth alles Zeitlichen dergestalt entblöset, daß er nicht einmal hatte, worauf er sein todtschwaches Haupt zur Ruhe legen könnte: und er wollte ihm in der nämlichen Armuth gleich seyn; darum hat er alles verlassen, und in jenem Ordensstand zu leben erwählet, in welchem er von allem Eigenthum aufs weitest entfernet wäre. Er hatte zwar einen zerflickten Rock, den er Tag, und Nacht, Winter- und Sommerszeit ohne Abänderung truge: er hatte zwey Bretter, und eine Bimsendecke, worauf er ruhete: er hatte Bußgürteln, und Geiseln, mit welchen er seinen Leib züchtigte: ein anderes Brett sammt einem Krucifixbild, so zugleich den Tisch, und den Altar ausmachten; ein enges Zellulein, worin er wohnte: aber alles dieses elendes Geräth war ihm nur zum Allmosen, und armen einfältigen Gebrauch überlassen, und so wenig eigen, daß er es auf dem ersten Winke zu verlassen bereitet stehen mußte. Sanctes betrachtete seinen Geliebten verwundet am ganzen Leibe; und auch er wollte ohne Wunden nicht leben: darum hat er zu bitten nicht aufgehöret, bis er jene schmerzliche, und bis in den Tode höchst überlästige Wunde erhalten, von welcher schon öfters Anregung gemacht worden. Wenn Sanctes seinen Geliebten an dem Kreuz ganz zerfleischet, und mit

Blut

Blut überronnen wahrnahme, entbrann sein Herz alsobald in so feuerige Begierde, ihm dießfalls gleich zu werden, daß er mit vollem Eifer nach der Geisel griefe, und seinen ohnehin schwachen, und durch stätes Fasten ausgemergelten Leib unmildest zu geiseln nicht ehender abließe, als bis das häufige Blut von ihm flosse. JEsus der allerhöchste HErr Himmels, und der Erden ist gehorsam worden bis in den Tode, und zwar bis in den Tode des Kreuzes. Obschon unser seliger Bruder in der Welt ein gebiethender Herr hätte seyn können, wollte er doch nach dem Beyspiele seines Geliebten nicht anderst, als unter dem strengsten Gehorsam leben; nicht anderst als aus Gehorsam sterben, wie wir in dem dritten Theile vernehmen werden. JEsus schwiege still unter den allergrausamsten Peinen, und entsetzlichsten Schmerzen: gleich einem, zur Schlachtbank geführten Schaaf eröffnete er nicht seinen Mund. Bruder Sanctes ware so weit von allen Klagen entfernet, daß er seine beschwerlichste Zustände und empfindlichste Krankheiten, wie einen himmlischen Schatz verborgen hielte, und mit keinem Wörtlein verrathete, bis sie sich selbst offenbarten nach seinem Tode. Der vermenschte GOtt hangend, und sterbend an dem Kreuz erlitte mit unerhörter Geduld, Sanft- und Demuth die schimpf-

lichste

lichste Spott- und Schmachreden, Gotts-
lästerungen, und Verachtungen, mit wel-
chen ihn seine Feinde, die Juden, der gan-
zen Welt verächtlich zu machen suchten.
Der selige Sanctes, auch in diesem seinem
Geliebten gleich zu werden, empfande eine
größere Freude ab den auf ihn zufliegenden
Schmähworten, und Verhöhnungen, als
andere Belieben tragen ab einer angeneh-
men Musik. Als er einstens einen Kran-
ken zu besuchen über die Gasse gieng, und
unter Wege innerlich in GOtt versammelt
so inbrünstig bettete, daß die Hitze des in-
nerlichen Gebethes auch äußerlich hervor-
drange, und die Wangen, und das Ange-
sicht mit einer auserordentlichen Röthe ent-
zündete; nahme ein leichtfertiger Mensch
hieraus Gelegenheit, ihn als einen Gleiß-
ner, und berauschten Vollsaufer öffentlich
vor allen Leuten auszuschreien, und schmäh-
süchtig zu verleimden. Sanctes hörte die-
ses mit größter Gelassenheit und jubelvol-
len Herzen, und gienge mit desto langsa-
meren Schritten, nur damit er ein seinen
Ohren so angenehmes Lied desto mehr und
länger hören könnte. Wo nun zwischen
Zweyen eine solche Gleichheit, da findet
sich auch gewiß eine wahre, standhafte, ver-
träuliche Liebe ein.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Von der Liebe des seligen Sanctes gegen dem Nächsten.

1. Derjenige, welcher uns in vorigen Kapitel so scheinbar- und auserlesene Proben seiner inbrünstigsten Liebe gegen GOtt aufgeleget, hatte nicht minder Feuer, auch seinen Nächsten von ganzen Herzen zu lieben. Ob er schon meistentheils in GOtt gänzlich versenket lebte: vergasse er doch seiner noth- und gefahrleidenden Mitmenschen nicht. Frühe und spat lage er zu deren besten vor den Füßen des Gekreuzigten, und bate mit vielen bittern Thränen, und blutigen Geiselstreichen, daß seine unendliche Barmherzigkeit denjenigen schonen wolle, welche von der eigenen Liebe verblendet sich mehr für die Erfüllung ihrer sündhaften Begierden, als für das Heil ihrer unsterblichen Seelen bearbeiten. Er gienge auch selbst zu Werke, und thate mittels eifrigster Ermahnungen all sein Mögliches irrende Seelen zu bekehren, und auf bessere Wege zu bringen.

2. So sehr ihm aber das Heil, und der Nutz der Seelen je zu Herzen drange, so ließe doch seine Liebe auch die leibliche Dürftigkeiten des Nächstens keineswegs außer acht. Seine schier unabläßlige selbst eigene Krank- und Schwachheiten, in die er sonderlich von seinen strengen Kasteiungen versetzet wurde, kunnten ihn nicht hindern, daß er sich nicht angelegnest beeiferte, nicht nur allein seinen kranken Mitbrüdern, sondern auch andern Presthaften liebreichest beyzuspringen. Er besuchte die Spitäler; er richtete den Kranken das Bette: er säuberte, und verbande ihnen ihre Wunden; ja saugte sogar mit seiner Lefze aus selben das triefend- und übelriechende Eiter heraus, und damit seiner Liebe gar nichts mangelte, ertheilte er vielen nach der, von GOtt ihm verliehenen, außerordentlichen Gnade die völlige Gesundheit.

3. Gleiche Sorge truge der liebvolle Diener GOttes auch für die arme Bettler, diese zu erquicken sammelte er mit fleißigster Sorgfalt die Ueberbleibseln von dem Tische, und brachte ihnen selbe mit Freuden zu der Porte. Als er einstens aus dieser nämlichen Absicht dahin eilte, und ein Mitbruder ihn fragte, für wem die Nahrung, die er in Handen hatte, bestimmet wäre, gabe Sanctes zur Antwort: „Für eine gute Freun„din.“

„din.“ Der Bruder aus Vorwitz ihn zu beobachten, schlieche mit stillen Schritten nach, und sahe, daß sich bey der Porte ein armes, altes, von entsetzlichen Geschwären erbärmlich verstaltes Weib befande, welche mit Verlangen auf den liebreichen Bruder wartete: diese denn, weil sie selbst die Speise in den Mund zu bringen unfähig ware, speisete der Br. Sanctes mit eigenen Händen. Glaube nicht, daß P. Joseph a Montegiano dergleichen Liebesübungen zu hoch angeschrieben, wenn er selbige in der Lebensverfassung des Seligen unter die Heroisch- oder Heldenmüthige gezählet (*). Absonderlich in Betrachtung, daß er selbst immerzu krank, öfters einer Erquickung, und Hilfe bedürftiger, als andere gewesen, mithin seiner eigenen Noth vergessen, für andere gesorget hat.

4. Es ließe sich aber da die Liebe unseres seligen Sanctes noch keine Gränzen setzen: sie durchdrange auch die Erde, und erstreckte sich bis in jenes erbärmliches Bußgefängniß, wo ein von dem Hauche eines allmächtigen Zorns beseeltes Feuer nicht aufrührische Feinde, sondern auserwählte Freunde GOttes, nicht wegen schweren Verbrechen, sondern wegen kleinen noch rückständigen Schulden mit solcher Thätigkeit brennet,

(*) In Vita p. 2. c. 6.

net, so mit keiner irdischen Quale zu vergleichen ist. Schier unbeschreiblich ist das Beyleid, welches der liebe Sanctes wegen dem Elend dieser armen Gefangenen um so mehr empfande: weil er wohl wußte, daß sie sich selbst auch nur im geringsten helfen zu können, gänzlich außer Stand wären. Solcher Hilfloßigkeit demnach tröstlich zu begegnen, unterließe er niemal das unendlich-kostbare Blut des göttlichen Lammes, wenn selbes die Priester auf den geheiligten Altären opferten, ihnen durch inbrünstigste Bittseufzer täglich zuzuschicken, und nicht nur allein selbst alle Wochen mit Wasser, und wenig Brod zweymal nebst vielen andern guten Werken streng zu fasten, sondern auch andere absonderlich reichere Leute zu ermahnen, und inständig anzuflehen, daß sie ihnen mit Allmosengeben, und heil. Messen hilfreiche Hände bieten möchten, kurz! die Liebe des seligen Sanctes ware allgemein; schlosse niemand aus: sie ware thätig; schritte zum Werke: ware ungemein; thate, was ihr möglich.

5. Nun haben zwar die Verfasser gegenwärtiger Lebensgeschicht (*) nebst bisher erzählten auch andere sittliche, vorzüglich die Kardinaltugenden, als die Klugheit,

(*) Benanntlich obangezohener P. Joseph. Maria de Monte Giano p. 2. c. 7. 8. 9. & 10.

Mäßigkeit, Gerechtigkeit, und Starkmüthigkeit des seligen Sanctes weitläufig beschrieben: weil aber eine vollkommene Liebe schon alle andere Tugenden in sich einschließet, als welche nach Lehre des Weltapostels (**) geduldig ist, gütig ist, nicht fälschlich handelt, sich nicht ehrgeizig aufbläset, nicht das ihrige suchet, nichts arges denket, sich ab der Wahrheit erfreuet, alles verträgt, alles glaubet, alles hoffet, alles dultet: wir mithin durch Beyhilf dessen, was schon gemeldet worden, in dieser allein, wie in einem Spiegel auch alle übrige seine Tugenden beschauen mögen: also wollen wir uns mit selben weiter nicht aufhalten, sondern in möglicher Kürze auch von den übernatürlich- und außerordentlichen Gaben handeln, mit welchen GOtt den Eifer seines getreuen Dieners noch in diesem Leben belohnet hat.

Siebendes Kapitel.

Von der Gabe der Weissagung.

1. Die gabe der Weissagung, in ihren ganzen Umfang betrachtet, begreifet

**) 1. Cor. c. 13.

fet nicht allein in sich das Kenntniß der zukünftigen, und noch verborgenen, sondern auch der vergangenen, und gegenwärtigen jedoch noch unbekannten Dingen Daß Br. Sanctes mit dieser wunderbarlich gezieret gewesen, zeigen folgende Begebenheiten. Eine Frau von dem Berg Baroccio mit Namen Katharina Pacini kam einstens in Begleitung ihres einzigen jungen, stark, frisch und gesunden Sohnes in die Kirche zu Scotaneto: als sie sich nach verrichteten Gebeth mit dem Bruder Sanctes bespräche, sagte er ihr, daß dieser Jüngling innerhalb fünf Tägen sterben werde: ermahnte sie hiemit, sie solle daran seyn, daß dessen Seele zeitlich mit den gewöhnlichen heil. Sakramenten zu einer so wichten Reise gestärket werde. Die Frau, glaubend, Bruder Sanctes habe dieses nur gesagt, sie zu warnen, daß sie ihren Sohn mit größerer Sorgfalt erziehen solte, ließe die Worte außer acht. Allein da der fünfte Tag angebrochen, starbe der Sohn unversehens, und die Mutter erkennte leider! zu spat, daß Sanctes aus wahrhaft-prophetischen Geist geredet habe.

2 P. Nikolaus von St. Georgius wurde einstens in seiner Zelle von einer ungewöhnlich-heftigen Verwirrung, und Schwermüthigkeit überfallen. Sanctes erkennte in dem Geist das Anliegen seines Mitbruders:

ders: eilte demnach zu ihm, und nach einem kurzen Trostgespräch nahme er selben bey der Hand, und befreyte ihn vollkommen von dieser Belästigung.

3. Als er eines Tages in dem Schloße des Berges Giano einen Kranken besuchte, beurlaubte er sich von selben mit folgenden Worten: „Auf! auf! dem Himmel zu!“ die Aeltern des Kranken verstunden die Absicht dieser Worte nicht, und glaubten, der Bruder habe solches nur geredet, den Kranken zur Geduld, und zum Vertrauen auf GOtt, oder die Vorbitte eines Heiligen aufzumuntern. Da aber der Kranke die, gleich darauffolgende, Nacht dieses zeitliche Leben verlassen, begrieffen sie erst den ächten Verstand dieser Worte, mit welchen er nicht nur allein diesem, sondern auch mehr andern den Tode vorgesagt, wie hievon in seinem Seligsprechungsproceß viele Zeugniße beygebracht werden (*).

4. Einsmals verlore der gute Bruder gähling seinen Rosenkranz. Kaum vermerkte er den Verlurst; gienge er alsogleich zu den P. Sakristan des Klosters, und bate ihn um die Zurückstellung seines Rosenkranzes. Als der Sakristan solchen gefunden zu haben nicht gleich eingestehen wollte, sagte ihm

(*) Procesſ. beatif. fol. 128.

ihm Br. Sanctes mit glatten Worten: „ Ihr Ehrwürden haben ihn in der Kir„ che gefunden, in ihre Zelle gebracht, und „ in einer Schachtel hinterlegt." Und so hat es sich auch wirklich befunden.

5. Herr Philippus Malatesta begabe sich eines Tages von Bessaro in das Kloster Scotaneto. Nachdem er sich allda eine Zeit lang mit dem Br. Sanctes in geistlichen Gespräche unterhalten, ließe er sich vernehmen, wie er gesinnet wäre, gleich wieder anheim, und noch selbigen Tage nacher Bessaro zurückzukehren. Sanctes dieses hörend, hielte inständig an, der Herr möchte sich belieben lassen, nur diese Nacht in dem Kloster zu verbleiben nebst der Versicherung, es würde ihm sonst auf dem Wege ein sehr widriges Schicksaal aufstosen. Allein Malatesta glaubte, es wäre dieses nur eine von seiten des seligen Bruders freundliche Einladung zur Nachtherberg: bliebe also bey seinem Vorsatz, nahme Abschied, und machte sich auf dem Wege. Er kame aber nicht weit als ihn einige vermumte Leute überfielen, mit gewaffneter Hand in den nächsten Walde führten, und allda grausam zerschlugen. Aus so unhöflich- grob- und übeln Verfahren erkannte der gute Herr erst, daß ihm der Bruder Sanctes das, in dem Kloster zunehmende, Nachtlager nicht aus eit-

ler Höflichkeit, sondern aus wohlgegründet- prophetischen Geist angerathen habe.

6. Es hat auch der Diener GOttes den Tag seines Hinscheidens klar vorgesehen. In seiner letzten Krankheit waren zwar die Leibärzte gewissenmäßig besorget, daß er mit den letzten Hilfsmitteln der Sterbenden bey Zeiten sollte versehen werden; welches auch mit größten seinen Trost, und Vergnügen ohne Verschube ist vollzohen worden: doch sagte er ausdrücklich vor, daß er erst nach 15 Tägen würde aufgelöset werden. Ja nicht nur allein den Tage, sondern auch die letzte Stund seines Lebens wußte er so genau vor, daß er den P. Guardian versicherte, er würde nicht ehender als den 14. August, an dem Vorabend der glorreichesten Himmelfahrt MAriä, da sich besagte 15 Täge endigten, zu Anfang der Mette sterben. Wie denn der Erfolg die Wahrheit der Vorsagung richtig erprobet hat.

Ach-

Achtes Kapitel.

Von der Gabe der Gesundmachung.

1. Sehr viele Kranke haben durch das Gebeth, und die Verdienste des seligen Sanctes von GOtt die Gesundheit des Leibes erhalten. Hier aber werden nur überhaupts jene angezohen, welchen er geholfen, da er noch im Leben war; die übrige aber nach seinem Tode geschehene wird der dritte Theil geben. Vor allen hat mit sonders merklichen Umständen die, dem Bruder Sanctes verliehen, Gnade der Gesundmachung erfahren Philippus Grisanti von dem Berg Giano. Die Arzneyerfahrne hatten allbereits an seinem Aufkommen gänzlich verzweifelt, und ließen ihn wirklich, als einen nächst mit dem Tode ringenden sprachlos liegen. Man berufte also den Br. Sanctes, daß er ihm aufs wenigst in den Anliegenheiten seiner Seele, so viel möglich, noch beyspringen möchte. Der Selige gienge in das Hause des Sterbenden, und

und von den Zähern seiner Aeltern beweget, schickte er sein eifriges Gebeth in den Himmel, und Philippus sprange augenblicklich von seinem Bette mit allgemeiner Erstaunung so frisch, und gesund auf, als wäre er niemals krank geweßt. Lasse mir dieß ein Meisterstück von einer Wunderkur seyn.

2. Hieronyma von Ripalta, eine dem Br. Sanctes mit besonderer Andacht ergebenen Frau, wurde einsmals von einem hitzigen Fieber gefährlich ergrieffen. Ihre Schwester mit Name Theresia eilte mit großem Vertrauen zu den frommen Bruder, klagte ihm wehemüthig die Noth, und bate inständigst um die Genesung ihrer Schwester. Der selige fertigte sie kurz ab, sprechend: sie solle nur nach Hause gehen, dort werde sie ihre Schwester gesund antreffen. Theresia fande auch in der That erfüllet, was ihr Sanctes vorgesagt.

3. Herr Joseph von Berg Baroccio ward von Steinschmerzen heftig- und empfindlichst gequälet, ohne das wieder solch-schier unerträgliches Uebel einiges Linderungsmittel etwas verfangen wollte. In so erbärmlichen Umständen ganz hilfloß nahme er seine Zuflucht zu den seligen Sanctes, und ließe ihn zu sich in seine Behausung erbitten. Allein der demüthige Diener

GOt-

GOttes, damit die Hilfleistung nicht etwan seiner Gegenwart zugeschrieben würde, weigerte sich zu kommen, und ließe ihm bedeuten, er würde innerhalb 3 Tägen ohne ihm, und alle Arzney gesund werden, und sich von diesem Uebel sein lebtag nichts mehr zu befurchten haben. Wie auch wirklich erfolget. Der Gesundgemachte begabe sich sohin zu seinen Gutthäter, wurde ein minderer Bruder, und gleichwie er als ein solcher fromm gelebet, also ist er auch gottselig gestorben.

4. Michael Benedict Buchhändler zu Bessaro ein guter Freund des Br. Sanctes lage an einem heftigen Fieber so krank danieder, daß Herr Philippus Askolani sein Leibarzt nichts anderes glaubte, als Michael werde in mittefolgender Nacht unfehlbar dem zeitlichen Leben ein Ende machen. Br. Sanctes fande sich eben damal in Konventsgeschäften zu Bessaro, und da er von dem gefährlichen Zustande seines Freundes Nachricht bekommen, besuchte er ihn, fande ihn aber schon an dem äußersten Spitze des Lebens. Aus Mitleiden erhebte er sein Gemüth zu GOtt, und gleich darauf versicherte er die Umstehende, Michael würde in dieser Krankheit nicht sterben: rufte endlich den Sterbenden bey seinem Name, und sagte ihm, GOtt habe seinem Tode eine an-

dere Zeit bestimmet. Michael verließe auch seine Liegerstadt nach 3 Stunden vollkommen gesund.

5. Die Ehefrau des Herrn Ulisses Martelli lage 13 ganzer Jahre an dem Podagra zu Bette. In so langwieriger Marter befahle sie sich voll Vertrauen in das Gebeth, und Verdienste des seligen Sanctes, und hielte zugleich an, er möchte ihr einen Besuche vergönnen. Br. Sanctes ließe ihr sagen, sie solle nur zu Ehren des heil. Sakrament des Altars dreymal den englischen Gruß andächtig betten, so würde sie völlig genesen. Kaum hatte die Frau dieses wenige Gebeth vollendet, ware sie auch von diesem sonst unheilbaren Uebel gänzlich befreyet.

Neuntes Kapitel.

Von einigen Wunderthaten des seligen Sanctes.

1. Nebst bisher erzählten kommen in dem Leben dieses frommen Bruders sonder-

derlich folgende wunderwürdige Begebenheiten anzumerken. Als einstens ein Weltlicher in dem Kloster zu Scotaneto die Kirchenglocke lautete, zersprange selbe an dem Ranft so, daß ein guter Theil des Metalles davon herabfiele, und die Glocke einen sehr unangenehmen Klang von sich gabe. Nebst andern Brüdern liefe auch Br. Sanctes zu; nahme das abgelößte Stück des Metals in die Hand; hielte es an die Glocke; machte das heil. Kreuz darüber, und vereinigte es so glücklich, daß die Glocke den Klang, den sie ehevor gehabt, vollkommen wieder bekame. Zum Angedenken dieses Wunders verbliebe der Glocke der Ritz des zersprungenen Theiles.

2. Schon öfter erwehntes Kloster zu Scotaneto wurde einsmals von einer Menge der ungestümsten Ameise dergestalt belästiget, daß die Brüder weder auf dem Schlafhause, noch in den Zellen vor selben einen Friede hatten, und absonderlich in der nächtlichen Ruhe ungemein zerstöret wurden. In diesem allgemeinen Anliegen nahmen sie ihre Zuflucht zu den Br. Sanctes, welcher auch durch eifriges Gebeth, und darauf gegebenen Befehl das Konvent von diesem überlästigen Ungezieser vollkommen gereiniget, und seinen Mitbrüdern die vorige Ruhe zurückgestellet hat.

3. Es ist nicht weniger zu bewundern, daß diesem frommen Diener GOttes auch die Vögeln des Lufts gehorsamet haben: denn als er einstens auf offenen Feld seinen Schöpfer lobte, und nach dem Beyspiele des heil. Franciscus auch die Vögel zu dem Lobe GOttes einlude; flogen sie ihm streitig zu, saßen ihm auf das Haupt, auf die Schultern, und Arme, und stimmten also den gottlobenden Sanctes mit lieblich = abwechsselnder Anmüthigkeit bey.

4. Als er einstens von Besaro in sein Kloster zurückkehrte, begegnete ihm auf der Strasse Herr Franciscus Malatesta Fürst zu Urbin. Dieser, weil damal in selber Gegend alle Felder mit Heuschrecken zum größten Schaden des Volkes bedecket waren, ersuchte den frommen Bruder, er möchte seine Unterthanen von dieser leidiger Geisel befreyen. Der einfälig = gehorsame Sanctes kniete ohne Verzug nieder; er hebte seine Augen, und Hände gegen Himmel; verrichtete ein kurzes Gebeth, und siehe! urplötzlich lagen alle Heuschrecke ganz betaubt, und unbeweglich auf der Erde. In solcher Lage rufte ihnen Sanctes mit laut = und gebiethender Stimme zu. „Im Name des Allerhöchsten GOttes weiche hinweg von hier, gefräßigtes Ungeziefer! und unterfange dich nicht mehr,

„Men=

„Menschen und Vieh ihrer nothwendigen „Nahrung zu berauben. Werde vielmehr „selbst eine Speise der Fische, und stürze „dich alsogleich in das Meer!“ Er hatte seinen Befehl noch nicht vollends ausgesprochen, da erhebte sich schon der ganze Schwarm gleich einer dicken Wolke, eilte mit gähschnellen Flug geraden Weges den Meere zu, und versankte sich in dessen Tiefe.

5. Auf dem Berg Baroccio wurde eines Tages ein zum Schlachten bestimmter ungeheurer Ochs in Gegenwart einer zahlreichen Volksmenge gehetzet, das Hauptabsehen dessen ware zwar eine verhofte Kurzweil, und Ergötzung der Zuschauer; allein das wiedrige zeigte sich in einem sehr gefährlichen Erfolge: denn der Ochs wurde so wild, und wütig, daß er Stricke, und Schranken zerbrach, und also frey, und loß alles in Forcht, und Schrecken setzte. Als jedermann sein Heil in der Flucht suchte; da kame der Br. Sanctes, der eben zur selben Stunde in diesem Ort das Allmosen für seine Brüder sammelte, mit seinem Bettelsack auf dem Platz, und Strasse, wo der Ochs seiner Raserey ein Opfer suchte. Alles Volk schrie, und jammerte über die äußerste Gefahr des frommen Bruders. Sanctes allein sorgte sich nicht: gienge mit unveränderten, heitern Angesicht

dem, auf ihn mit vollem Laufe zu rennenden, Ochſen entgegen, uud als ſie zuſammkamen, und der Ochs ſchon im Begrief ware, ihm einen tödtlichen Stoß zu verſetzen; griefe er vor; legte ihm die Hand auf den Hals: und ſiehe! das tobende Vieh fiele vor ihm auf die Füße nieder, als wollte es gleichſam um Verzeihung bitten, und ihm den Gehorſam angeloben: ließe ſich auch wirklich ohne allen Wiederſtand binden, und nach Gefallen hinführen, wo man wollte.

6. Noch verwunderlicher iſt, was folget. Es hatten die Brüder des Konvents zu Scotaneto einen Eſel, der ihnen allda hoch nöthig ware, das Holz, und ſo anderes an Ort, und Ende zu bringen. Mit dieſem Eſel gienge einsmals der Bruder Sanctes in den Wald, das Holz, welches die Gemeinde von Frano dem Kloſter geſchenket, zu ſammeln. Als er aber Abends den Eſel in dem Wald auf der Weide zurückbleiben ließe, kame in der Nacht ein Wolf, und erwürgte ihn. Br. Sanctes verfügte ſich frühemorgens zeitlich in den Wald den Eſel zu ſuchen, und mit Holz zu beladen: fande aber ſelben nicht ohne Beſtürzung todt, und von dem Wolf, welcher noch wirklich ~~nicht~~ deſſen Fleiſch ſich luſtig machte, guten Theiles aufgezehret. Als der Wolf die Ankunft des frommen Bru-

ders

ders merkte, begunte er zu fliehen: allein Br. Sanctes mit größten Vertrauen auf GOtt machte das heilige Kreuzzeichen; rufte dem Wolf nach, befahle demselben halt zu machen, und ohne Verzug zu seinen Füßen zu kommen, das wilde Thier gehorchte. Da gabe ihm denn Sanctes einen derben Verweiß, und „siehe da! (sagte er) „du hast groß unrecht gethan, indem du „unsern Esel umgebracht, und so etwas „Nützliches dem Kloster entzohen hast. Du „bist schuldig uns schadlos zu halten: derowegen wirst du in Zukunft selbst die „Dienste des Esels verrichten, und den uns „verursachten Schaden ersetzen.“ Nachdem er dieses ausgeredet, warfe er ihm seine Strickgirtel um den Hals, legte ihm den Ueberrest des erwirgten Lastthieres, sammt einer Bürde Holz auf, und führte ihn also von dem Walde dem Kloster zu, nicht ohne ergötzende Verwunderung aller derjenigen, welche die artige Lieferung eines so seltsamen Gepackes auf dem Wege wahrnahmen. Viele Jahre hindurch machte dieser Wolf in dem Konvent nicht nur allein die Dienste eines Lastthieres, wozu ihm GOtt sonders übernatürliche Kräften gabe; sondern diente auch den Brüdern zur angenehmen Unterhaltung, indem sie ihn auf jeden Befehl, wie ein Lämmlein, gehorsamen sahen. Der Br. Sanctes selbst hatte seine unschul-

dige Freude mit ihm: führte selben mit Erlaubniß des Obern jeweil nach dem Mittagessen in das Refectorium, und gabe ihm aus einer hölzernen Schüssel zu trinken Es nahme auch der Wolf aus einer jeden Hande die Speisen an, und machte verschiedene Kurzweile, diese eben so wunderwürdig- als standhaftdaurende Seltenheit breitete sich überall aus, so, daß viele Weltliche in das Kloster kamen, den Augenschein hievon einzunehmen. Endlich nachdem dieses Thier ohne Ueberlast, oder den mindesten Schaden den Brüdern lange Zeit getreue, und nützliche Dienste geleistet, hat es nicht ohne Bedauern sowohl der Weltleute, als der Ordensgeistlichen sein Leben geendet. Dieses Wunder wird von allen, die von dem Leben unsers Seligen geschrieben, besonders angemerket. Wir aber haben hieraus zu schließen, daß, gleichwie Adam unser erster Vater, so lang er im Stande der Unschuld geblieben, die Macht, den unvernünftigen Thieren zu gebieten; diese aber eine strenge Schuldigkeit gehabt, und in sich empfunden, ihm genau zu gehorsamen: also habe auch GOtt einen gleichen Gewalt denjenigen nicht selten zu ertheilen sich gewürdiget, welche heilig, und unschuldig, wie der selige Sanctes gelebet.

Dritter Theil

Von dem Tode, Begräbniß, Wunderzeichen, und Verehrung des seligen Sanctes.

Erstes Kapitel.

Von dessen letzter Krankheit, und Hinscheiden.

1. Als jene Zeit allgemach herbeyrückte, zu welcher GOtt die Tugenden, und Verdienste seines getreuen Dieners lohnen wollte, gefiel es seiner göttlichen Majestät eine tödtliche Krankheit, welche nach bewährten Zeugnissen aus der schon öfters besagten Huftwunde, herrührte, über selben zu verhengen. Im Monat July 1394 schluge zu diesem Uebel ein hitziges Fieber: gleichwie aber die Heftigkeit der Schmerzen von Tag zu Tage zunahm, also wuchse

auch in dem Gemüthe unsers Seligen nebst unerschrockener Starkmüthigkeit die Begierd aufgelöset zu werden, und also ohne Hinderniß zu seinem GOtt, und Erschaffer, nach welchem allein er seufzete, abfliegen zu können. Als einstens sein Beichtvater von dem Himmel eine Meldung machte, sprange er in der Liegerstadt mit solcher Munter- und Geschwindigkeit auf, als ob er gesund wäre; hebte Augen und Hände gegen Himmel; bliebe also aufgerichtet ganz starr, und unbeweglich: wurde auch in solcher Entzückung noch länger verblieben seyn, wenn ihn nicht der Gehorsam zum Niederliegen angemahnet, und beweget hätte.

2. Als nun die Leibärzte wegen Heftigkeit des Fiebers, und anderer Schmerzen desselben Tode nahe zu seyn, nicht mehr zweifelten, hielten sie für gut, daß man ihn mit der heil. Wegzehrung versehete; worüber der Br. Sanctes ein ganz außerordentliches Vergnügen, und höchste Herzensfreud bezeigte; jedoch (wie schon vor kürzlich gemeldet worden) versicherte, daß er erst nach 15 Tägen sterben werde. Zwey Täge vor seinem Hinscheiden hat er nach Zeugniß glaubwürdiger Männer, und (wie insonderheit Herr Giunti schreibet) schier ohne Unterlaß dem Volk, welches häufig zu seiner Zelle kame, mit recht-himmlischer

Be-

Beredsamkeit geprediget. Weil er aber merkte, daß ihm dieser Zulauf in seinen Betrachtungen, und liebvollesten Gesprächen mit dem gekreuzigten Erlöser hinderte, bate er den P. Guardian, man möchte ihn von nun an allein mit seinem GOtt reden lassen; wie auch geschehen.

3. Nachdem endlich der Vorabend der glorreichen Himmelfart MAriä angebrochen, hielte er bey seinen Obern demüthig an, ihm die letzte Oelung ertheilen zu lassen, welche er mit so zarter Andacht empfienge, daß sich alle Umstehende vor Trost, und Anmüthigkeit des Weinens nicht enthalten kunnten. Alsdann bate er seine Mitbrüder um Verzeihung, und nahme liebreich von ihnen Urlaub, welche mit thränenden Augen von ihm hinweggiengen.

4. Bey Sonnen-Untergang ließe er den P. Guardian nochmal zu sich berufen, und eröffnete ihm, wie gewaltig seine Hüftschmerzen sich vermehrten: bate jedoch zugleich, man möchte dessen ungeachtet die Geistliche zur Ruhe gehen lassen, damit sie um Mitternacht zur Mette aufstehen könnten; ja ein gleiches zu thun solte auch der P. Guardian sich belieben lassen. Wenn er nach angestimmter Mette wolte zurückkehren, wurde es noch Zeit genug seyn, sei-

nem Lebensende beyzuwohnen: denn er sicher in seiner Gegenwart, und nicht ehender sterben würde. Der P. Guardian truge zwar keinen Zweifel an den Worten des Kranken: seine sorgfältige Liebe aber gabe nicht zu, daß er die benannte Zeit erwartete, sondern triebe ihn an, öfters nach dem lieben Br. Sanctes umzusehen; jedoch gienge er zu gebührender Zeit in den Kor, und nachdem er nach Ordensgewohnheit die Mette intoniret, oder angestimmet, und das heiligste Sakrament des Altars angebettet, eilte er in die Zelle des Kranken unter Begleitung des P. Joseph von Urbin, und P. Antonius von Fossombrone. Da sie in die Zelle eintraten, lächelte Br. Sanctes ganz lieblich, und bezeigte eine außerordentliche Freude; begehrte mit verwunderlicher Demuth von dem P. Guardian den Segen, oder so in dem Orden eines ist, die Erlaubniß, und den Gehorsam zu sterben. Kaum hatte ihm der Obere solchen ertheilet, fiele er urplötzlich in einen tiefen Schlaf. Die anwesende Patres ab so gäher Veränderung bestürzet, wußten nicht gleich, was sie davon halten sollten. Als sie aber endlich wahrnahmen, daß der Tod wirklich im Anzug seye, zündete der P. Guardian die Sterbkerze an, sprache die von der katholischen Kirche für den letzten Abschied verordnete Gebether vor, und jene gebenedeyte Seel

löste sich von den Banden des Leibes ganz gelind, und sanft ab, und floge den Himmel zu, eben da die Brüder in der Mette, das Te DEum ꝛc. oder Dich GOtt loben wir ꝛc. sangen. Wollte GOtt, daß von diesem unschuldigen, und doch so strengen Büßer alle Menschen erlerneten die Kunst nicht nur allein sanft, sondern auch glückselig zu sterben!

5. Hat also der selige Sanctes die Welt verlassen in der Nacht des 14ten, und bey Eingang des 15ten Augustmonats an dem Fest der freudenreichen Himmelfart MAriä. Wodurch GOtt zeigen wolle, wie kostbar in seinen Augen der Tod seines Dieners, und wie wohlgefällig ihm gewesen seye die Andacht gegen der wunder- und gnadenvollesten Mutter, und allerreinesten Jungfrau MAria.

Zweytes Kapitel.

Von der Leichtbegängniß des seligen Sanctes.

1. Nach vollendeter Mette eilten alle Brüder der Zelle des Verstorbenen zu. Sie fanden ihn gleich einem Sanftruhenden daliegen, und wurden vor Verwunderung, und Freude schier außer sich gebracht, als sie in seiner rechten Hande ein Kreuz, und in der linken, welche auf der Brust lage, eine Sonne zum Gezeugniß seiner inbrünstigen Andacht gegen dem Leiden unsers Erlösers, und dem heil. Sakrament des Altars eingedrückt sahen (*). Ist also da gnadenreich erfüllet worden, was der HErr durch dem Prophet versprochen: „Sie werden meine Herrlichkeit se„hen, und ich will in ihnen ein Zeichen se„tzen (**).“ Jener Leib, welcher vormal durch Geiselstreich erbärmlich zerrissen, und durch

(*) Jos. Mar. Pagliaccini de Monte Giano in Vit. pag. 3. cap. 2.

(**) Isai. cap. 66. v. 18. & 19.

durch strenges Fasten ausgemergelt ware, erschiene so schön, zart, und weiß, alswenn er das Kleid der Unsterblichkeit schon wirklich angezohen hätte: die Glieder zeigten sich weich, und beugsam: die Augen blieben allzeit offen, lebhaft, und glänzend: von allen Theilen des Leibes drange ein so wunderlieblicher Geruch hervor, welcher klar genug erwiese, daß jener ein Tempel des heil. Geistes gewesen seye.

2. Nach vier Stunden wurde der entseelte Leib in die Kirche getragen, und da ließe sich auf dem Glockenthurne ein Licht, gleich einer Fackel sehen, dessen hellschimmernde, und sich weit ausgießende Strahlen der ganzen herumgelegenen Nachtbarschaft gleichsam die Verdienste, und Glori des selig Verstorbenen ankindeten. Wie Herr Giunti, Verdeselli, und andere bezeigen, wurde dieses so scheinbare Wunderlicht durch mehrere Jahre beobachtet. So betheuret auch ein, auf die Erfahrenheit sich gründende, gemeine Aussag der benachtbarten Völker, daß, wenn, und als oft dieses Licht erschiene, einiger Hagel, oder anderes verderbliches Ungewitter ihrem Bezirke niemals geschadet habe.

3. Kaum ward der Leichnam des Seligen in die Kirche gebracht, liefe das Volk

häufig zu, und je mehr der Tod ruchbar, und bekant wurde, je mehr wuchse der Zulauf. Da nun die Brüder des Konvents, und die Gemeinde von Baroccio sahen, wie ungestüm das Volk auf dem Leibe des seligen zudrange, beschlossen sie über selben Wachten aufzustellen: allein die Vorsicht ware vergeblich; der Schwarm übergewältigte die Wachten, und die Leute suchten ihrer Andacht mit Küssung des seligen Leibes ein Genügen zu thun, wie sie immer beykommen möchten.

4. Noch heftiger mehrte sich der Andrang, da GOtt seinen Diener zu verherrlichen alsobald Wunder wirkte: denn ein Ordensgeistlicher wurde augenblicklich von dem viertägigen Fieber, und ein anderer von schier unerträglichen Kopfschmerzen befreyet.

Eine Frau Katharina mit Namen, welche von einem gefährlichen Brustgeschwär so heftig beklemmet wurde, daß sie kaum mehr im Stand ware Athem zu schöpfen, wurde auf einmal vollkommen gesund, nachdem sie ein Stücklein von dem Mantel des seligen auf die beängstigte Brust geleget.

Eine andere Frau, welcher wegen einer tödtlich = und unheilbaren Lebersucht

die

die Leibärzte schon alle Hoffnung eines längern Lebens abgesprochen, rufte mit großen Vertrauen den seligen Sanctes an, und sie fande sich gleich so hergestellet, als hätte sie von besagtem Uebel niemal etwas zu leiden gehabt.

Cälidonia eine Tochter des Herrn Dominikus Pacini vom Berg Baroccio litte nicht nur allein erbärmlich an einer Fistel, sondern ware auch an beyden Händen lahm: eine einzige Berührung aber des Rockes des seligen Sanctes machte sie von beyden nach Wunsche genesen.

Diese, und mehr andere Wunderwerke verbanden, und nöthigten die Brüder, daß sie dem Andachtseifer des Volkes zu begnügen den Leibe des Seligen einige Täge müßten unbegraben lassen: bis er endlich auf Anordnung des P. Provincials in die gemeine Begräbniß der Brüder nicht ohne heftigen Wiederspruch der Leute, welche den Diener GOttes in einem besondern, und seinen Verdiensten gebührenden Grabe sehen wollten, geleget wurde. Es hat aber diese gemeine Begräbniß eine besondere Vorsichtigkeit des Himmels also verhenget, weil GOtt eben hiedurch die Ehre unsers seligen noch scheinbarer machen, und die Andacht

des

des Volkes vermehren wollte, wie gleich itzt zeigen wird folgendes.

Drittes Kapitel.

Von Wiederausgrabung des Leibs des seligen Sanctes.

1. Weil der allmächtige GOtt nicht nachließe durch seinen Diener schier täglich neue Wundergutthaten denen zu ihm Vertrauenden zu erweisen: also nahme auch das Vertrauen des Volkes dergestalten zu, daß viele und benanntlich die ganze Gemeinde von dem Berg Baroccio inständigst bey dem P. Provincial anhielten, er möchte doch den seligen Leib in ein ehrlicheres Grabe, wo er aller Augen ausgesetzt wäre, bringen lassen. Allein der P. Provincial weigerte sich billich in dieses Begehren ohne ausdrücklich ehevor von Rom erhaltene Erlaubniß einzuwilligen. Da trate deñ GOtt, welcher mit verwunderlicher Weisheit alles anordnet zu seiner größern Ehre, in das Mittel durch folgende außerordentliche Begebenheit.

2.

2. Den 22ten Jenner im Jahr 1395. mithin im sechsten Monat nach dem Tode des seligen Sanctes bliebe Bruder Laurentius aus der Insul von Urbin nach der Mette in der Kirche zurück, und wartete allda vor dem Altar, wie er sonst allzeit zu thun pflegte, mit großer Inbrunst des Geistes seiner Andacht ab. Als er nun auch einiges Gebeth für die Seele des verstorbenen Br. Sanctes verrichten wollte, erblickte er gähling in der Dunkle auf dessen, nicht weit entlegenen Grabe etwas weißes, worüber er ungemein erschracke. Nachdem er sich von der ersten Forcht in etwas erholet, faßte er das Herz; zündete eine Kerze an; und gienge zum Grabe hin. Da sahe er auf dessen Stein eine schneeweisse, frische, und ungemein wohlriechende Lilge. Ab dieser Wunderblume erstaunte er um so mehr; weil die Lilge weder auf Steinen, weder zur kalten Winterszeit zu wachsen pflegen. Dahero verfügte er sich eilends zur Zelle des P. Guardian, erzählte ihm mit zitternder Stimme, was er gesehen. Dieser saumte sich nicht mit den übrigen Ordensgeistlichen von solchem Wunder den Augenschein einzunehmen; und als sie in der That fanden, was Br. Lorenz berichtet, wurden ihre Herzen mit solchen Trost, und Jubel erfüllet, daß sie selben eingeschlossen zu halten, unfähig in das helle Lobe GOttes ausbrachen, und beweget

wur-

wurden, das Te DEum laudamus mit freudigen Thone anzustimmen. Wobey jedoch der P. Guardian allen Brüdern unter dem heil. Gehorsam verbothen, daß sich keiner unterfangen solle, von dieser Blume auch nur ein Blättlein zu berühren.

3. Als dieses Wunder, welches sich nicht verbergen ließe, in der Fruhe kundbar wurde, liefe das Volk solches zu sehen, auf ein neues schwarmweise zusammen. Der P. Guardian unterließe zwar nicht, dem P. Provincial, der sich selber Zeit in dem Bistum Kamerin befande, alsogleich hievon Bericht zu erstatten: Und dieser entschlosse sich auch ohne Verzug nacher Scotaneto zu reisen, und das ein so außerordentliches Wunderfall benöthigte persönlich zu veranstalten. Allein wegen häufig - gefallenen Schnee, welcher die Strassen unwandelbar machte, wurde er von solcher Reise zurückgehalten. Da gienge man nun den Guardian mit allgemeinen, und ungestümen Bitten an, er soll das Grabe, um auf den Ursprung dieses Wunders zu kommen, öffnen lassen, daß er endlich einzuwilligen gezwungen ward. Hiemit wurde das Grab in Beysein des Magistrats von dem Berg Baroccio einiger andern ansehnlichen Herren, und einer zahlreichen Volkesmenge eröffnet: und sahe man mit Erstaunen, daß

mehr-

mehrbesagte Lilge ihre Wurzel in dem Herze des seligen Sanctes geschlagen habe.

4. Dieser große Umstand gabe zu fernern Berathschlagungen Anlaß, und man wurde schlüßig, mit Genehmhaltung beyder Bischöffe des von Fano, und des von Besaro den seligen Leibe aus der gemeinen Begräbniß zu erheben. Es wurde zum Werke geschritten, und man fande den Leib, welcher einen lieblichen Geruch von sich hauchte ganz, und unverwesen. Wovon das Volk dergestalten eingenommen worden, daß man dessen Andachtseifer zu begnügen, selben abermal einige Täge müßte ausgesetzet lassen, bis er endlich in ein neues Grabe geleget worden.

Viertes Kapitel.

Von der Uebersetzung des Leibes des seligen Sanctes.

1. In zwey verschiedene Grabstädte ist der Leib des seligen Sanctes zu verschiedenen Zeiten übersetzet worden. Die erste

Ue-

Uebersetzung geschahe nach erstbesagten Wunder im Jahre 1395. wo der Leib in einer hölzernen Sarche beyläufig bis auf das Jahre 1530. folgsam durch 135 Jahr aufbehalten wurde. In diesem Jahre denn ist ein neu- und prächtigeres Grab verfertiget, und der Leib des seligen Sanctes in selbes das zweytemal übersetzet worden. Da er aus Gelegenheit dieser Erhebung aus der alten Truche herausgenommen worden: zeigte sich selber noch frisch, unverwesen, und ganz. Es war auch die Wunde an der linken Hüfte noch, wie gleich nach seinem Tode zu sehen. Um den Leib zu waschen, und mit einem neuen Rock vom aschenfärbigen Atlaß zu bekleiden, lähnte man selben an eine Mauer, und er stunde aufrecht gleich einem lebendigen Menschen. Alsdenn verschlosse man dieses kostbare Pfand in eine neue Sarche, welche in dem vorderen Theile mit einem Kristallglaß versehen ware, damit man den Leib füglich beschauen könnte.

2. Viele Zeit hindurch pflegte man jährlich diese Sarche einmal zu öffnen, den Leib des seligen neu zu bekleiden, und den alten in Stücklein zerschnittenen Rock den Glaubigen auszutheilen, durch welche Stücklein GOtt verschiedene außerordentliche Gutthaten verliehen, und sich hilfreich, und gütig erzeiget hat. Es hat aber solches ein

P. Provincial nachgehends verboten: weil man wahrgenommen, daß durch solch- mehreres Eröffnen der Leib des seligen in etwas beschädiget worden. Wie denn Verdeselli schreibt, daß an dem Spitze der Nase seiner Zeit einige Verletzung bemerket worden, welche er den so vielfältigen Berührungen, die auf dringendes Anhalten des Volkes mit Rosenkränzen, und andern dergleichen Sachen gemacht worden, zuschreibet.

3. Endlich wurde erst vor etlich Jahren nämlich 1769. aus sowohl päpstlich- als erzbischöflichen Befehl, und auf Gutachten der heil. Kongregation SS. Rituum abermal zu einer Uebersetzung geschritten: weilen der Leib des Seligen nebst dem Glockenthurne in einem sehr nassen Orte gelegen, wo die feuchte Lage, und daß, absonderlich Zeit währenden Thurnbaues, bis in die Sarche eindringende Regenwasser den ganzen Leibe des Seligen nothwendig hätte verzehren müssen, wenn selben nicht eine übernatürliche Kraft erhalten hätte. Diese wichtige Handlung wurde mit apostolischen Gewalt den 25, 26, und 27. Herbstmonats erstermeldten Jahres vorgenommen von dem Erzbischofe zu Urbin Herrn Dominikus de Montibus in Gegenwart des Bischofes von Fano, zween Lehrern der Medizin, zween berühmter Wund- und Leibärzten nämlich Herrn Fran-

ciscus Bertinelli von Urbin, und Herrn Joseph Paoli von Fano, zwey Notarien, zwey Domherren, und zwey Kanzler als Zeugen, wie auch der ganzen geistlichen Konventsgemeinde des Klosters Scotaneto, und vieler anderer der vornehmsten, und ansehnlichsten Personen selbigen Volkes, welche alle den, sammt der Sarche aus dem Grab erhobenen, Leib mit brennenden Fackeln begleiteten, als man selben unter Absingung der Psalmen in die Kapelle des heil. Franciscus truge. Wie der Herr Erzbischof die Sarche allda eröffnen lassen, um die vorhabende kanonisch- oder recht- und gesätzmäßige Untersuchung zu vollziehen, hat er den Leib noch unversehrt, schön, und lieblich anzusehen erfunden: nur die Füße, welche gegen dem Glockenthurme der Unmildigkeit des Luftes, Gewitters, und Wassers etwas mehr ausgesetzet gelegen, waren in etwas angegriffen. Man setzte die Besichtigung mit strengster Genauigkeit, jedoch auch nicht ohne Ehrforcht, Erstaunung, und innersten Trost fort. Die obbesagte vortrefliche Zeugen, unter welchen sich auch P. Joseph Maria von Monte Giano Postulator Causæ, oder Beförderer des Seligsprechungsproceßes befande, nahmen von allen den pünktlichsten Augenschein ein. Aus dem Leibe des Seligen ergosse sich ein überaus lieblich- und angenehmer Geruch, welcher

nicht

nicht nur die Kapelle, sondern auch die ganze Kirche erfüllte, und lange Zeit verspüret wurde. In der Sarche entdeckte man nebst den unversehrten Leib auch 1. ein hölzernes Kreuz, welches der selige Sanctes selbst mit heil. Reliquien ausgezieret hat. 2. Einen Theil seiner Bußgürtel. 3. Zwey Gläser mit einem gestockten Saft, dessen sich der Selige, seine Hüftwunde zu arzten, bediente. 4. Die Steinlein, von welchen am Ende des ersten Theiles gemeldet worden. 5. Endlich kommen auch in einem Glaß zum Vorschein 30 Kern von jenen Kirschen, die im Winter wunderthätig gewachsen, und lange Zeit frisch erhalten worden, von welchen ebenfalls schon im ersten Theile Erwehnung gemacht worden, und deren einige theils der Herr Erzbischof, theils die Domherren, und anwesende Adeliche, theils auch der P. Ordensgeneral, und der Postulator Causæ als Heiligthum zu sich genommen haben.

Fünftes Kapitel.

Von öffentlicher Verehrung des des seligen Sanctes.

1. Als im Jahre 1517. Franciscus Maria von Rovere sich ernstlich entschlossen, das Herzogthum Urbin, dessen Papst Leo der Zehnte ihn entsetzet, und selbes seinem Enkel dem Herzog Laurenz von Medices eingeraumet, wieder mit Gewalt an sich zu bringen: ordnete er ein zwar kleines, doch tapferes, und starkes Kriegsheer dahin. Der von Medices hingegen belagerte mit den seinigen dem zu Urbin gehörigen Berg Baroccio, und schließte selben sehr eng ein: weil nun dessen Inwohner weder mit Lebensmitteln, noch mit andern Kriegsbedürfnissen versehen waren, auch von dem von Rovere keine Hilfe zu hoffen hatten, ergaben sie sich dem Herzog von Medices. Dieser Streich ware dem von Rovere freylich weit empfindlicher, als daß er selben mit gleichgültigen Augen hätte ansehen können. Einen seinem Gegner so günstiger Vortheil

dem=

demnach geschwind wieder zu zernichten, schickte er seinen Obersten mit strengster Ordre, oder Befehl, die Baroccianer zu züchtigen, und kurzum wieder unter seine Herrschaft zu bringen. Es wollte aber diesem sein Unternehmen gar nicht gelingen: er wagte zwar einen Sturm; allein so unglücklich, daß er von den Belagerten mit empfindlichen Verlurst der seinigen zurückgeschlagen, und also unverrichteter Sachen abzuziehen gezwungen ward. Da entbrannte der von Rovere in vollem Feuer, und Schwur, daß er an diesem Volk, welches ihm ehevor unterthänig gewesen, den ihm verweigerten, und dem Herzoge von Medices geleisteten Gehorsam, gethanen Wiederstand, und hiedurch erwiesene Unbild mit gänzlicher Verheerung ihrer Stadt rächen wollte. Die arme Baroccianer wohl merkende, daß sie in die Länge unter dem Mediceer nicht würden bestehen können, sahen sich hiemit in äußerster Verlegenheit. Aller anderer Hilfsmittel demnach beraubet, nahmen sie in dieser Noth, und Angst ihre Zuflucht zu dem seligen Sanctes: erwählten ihn zu ihren allgemeinen Schutz- und Stadtpatron, und gelobten, wenn sie vor dem bevorstehenden Unheil sollten befreyet werden, jährlich in einer Proceßion sein Grabe besuchen, und eine große Wachskerze sammt einem reichlichen Allmosen zu opfern. Ihre

Hoffnung fande auch einen festen Grunde; massen der Herzog von Rovere den 29. Merz den Berg Baroccio mit stürmender Hande wirklich einnahme: da denn nichts anderes als Feuer, und Schwerdt zu erwarten ware. Allein GOtt hat in Rucksicht auf die Verdienste des seligen Sanctes das Herz des zuvor so sehr verbitterten Obsiegers dergestalten verändert, daß er den überwundenen Inwohnern nicht nur das Leben geschenket, alle gewaltthätige Foderungen verboten, und nichts verwüstet, sondern die Mauern in vielen Orten verbessern lassen.

2. So dankbar nachgehends für solche große Wohlthat besagte Bürgerschaft mittels standhaft, und eifriger Erfüllung ihrer Gelübde sich gegen ihren getreuesten Schutzpatron erwiesen; eben so hilfreich hat hingegen auch er in allen wiedrigen Zufällen sich gegen sie ausgezeichnet. Eines solle für alles genug seyn. Als im Jahre 1684. eine giftig-ansteckende Sucht ringsherum entsetzlich wütete, blieben die von Baroccio durch die Vorbitte ihres seligen Schutzpatrons gänzlich von solchem Uebel unberühret. So genossen sie an ihm auch einen mildreichen Beschützer ihrer Feldfrüchten, von welchen er auf verträuliches Anrufen, und das Geläut der Glocke zu Scotaneto

Ha-

Hagel, und Schauer allzeit glückselig abgewendet hat.

3. Die Inwohner des Bergs Fabri wollten in offentlicher Verehrung ihres seligen Landmannes auch die letzte nicht seyn. Zum landkündigen Gezeugniß dessen kamen sie alle Jahre zu seinen Grab mit ihrer gesammten Geistlichkeit in einer zahlreichen Proceßion, in welcher sie eine mit dem Bildniß des Seligen gezierte Fahne voraustrugen, und mit vielen Lobgesängern, und auferbäulichster Andacht begleiteten. Das Geschenk, welches sie zu opfern pflegten, wäre unterschieden nach Maaß der willkürlichen Freygebigkeit allgemeiner Andacht. Im Jahre 1714. haben sie eine überaus schöne silberne Ampel gebracht, und nachdem das Dekret seiner Seligsprechung ausgefertiget, und dessen Verehrung feuerlich gutgeheißen worden, haben sie zur festtäglichen Absingung des Hochopfers der heil. Meße einen dreyfachen Kirchenornat, das ist alle zu Haltung eines Hochamtes erfoderliche Kleidung, und Altarszierden hergeschaffet, und verehret. So sind auch der offentlich- und undenklichen Verehrung des seligen Sanctes keine gemeine Zeichen die so viele alte, und neue Verlobnißtafeln, und andere Dankopfer, welche von Zeit zu Zeit bey seinem Grabe in unglaublicher Menge geopferet,

ret, und in der Kirche zu Scotaneto rings-
herum aufgehenket worden.

Sechstes Kapitel.

Von einigen Wunderkuren nach dem Tode des seligen Sanctes.

1. Eine Frau wurde von einem Pferd gähling zu Boden geworfen, und von dem Hufeisen so hart getroffen, daß sie ganz verstaltet mit Blut überronnen gleichsam todt da lage: man trug sie zu den Grabe des seligen Sanctes, und als sie mit großen Vertrauen, und Andachtseifer um Hilf rufte, wurde sie vollkommen gesund.

2. Die Gräfin Minerva vom Berg Baroccio ware an beyden Händen lahm. Nach einem gemachten Gelübde überkam sie den vollkommenen Gebrauch ihrer Hände. Zur Dankbarkeit opferte sie bey dem Grabe des seligen Sanctes zwey von Silber gegossene Hände, und verehrte in die Sakristey nebst einen Mantel, ein aus purpurfärbiger Seide schön verfertigtes Meßgewandt.

3. Andreas Berto von dem Berg Baroccio lage schon auf den äußersten Gränzen des Eintrittes in die Ewigkeit. Die umstehende befahlen ihn der Vorbitte des seligen Sanctes, und er fienge an mit Erstaunug aller gegenwärtigen besonders des Arzneygelehrten Herrn Paulus Ramponi, welcher dessen Tod alle Augenblicke ewartete, auf ein neues zu leben, und der Gesundheit wie ehevor vollkommen zu genießen. Ein gleiches ereignete sich auch mit einer Frau, welche schon sehr nahe bey dem Tode unversehens durch die Vorbitte unsers Seligen wunderbarlich genase.

4. Im Jahre 1610. wnrde ein Priester von heftigsten Kopfschmerzen so unleidlich gequälet, daß er darob großen Theils den Verstand, und das Gesicht verloren. Man wendete alle erdenkliche Mittel an; aber keines wollte verfangen, oder eine Linderung verschaffen. Dahero nahme der Bedrangte seine Zuflucht zu dem seligen Sanctes, und ließe in der Kirche zu Scotgneto eine heil. Meß lesen. Allein auch nach diesem hielten die Schmerzen noch einige Täge unveränderlich an. Dessen jedoch ungeachtet bliebe der Kranke fest bey seinem Vertrauen: er hofte gewiß, Sanctes wurde ihm noch helfen. Denn zu Folge machet er sich, so gut er mit Beyhilfe anderer kunte,

te, selbst auf, besuchte das Grab des Seligen: legte sein wehevolles Haupt auf selbes, und den nämlichen Augenblick erlangte er nicht nur allein sein voriges Gesicht, sondern es verschwanden auch auf einmal alle Schmerzen. In gleichen Umständen hat eine gleiche Hilfe erfahren Laurentius Konctri vom Berg Baroccio; nachdem er mit großen Vertrauen sein krankes Haupt auf das Grabe des seligen Sanctes hingelehnet.

5. Als im Jahre 1625. Simon Olivieri von Fano im Garten arbeitete, und ungefehr einige unbekannte Kräuter berührte, verursachten diese ihm in der rechten Hande nicht nur eine ungeheuere Geschwulst; sondern auch so scharfe Schmerzen, daß er die Hand nicht mehr gebrauchen kunnte. Nach vielen vergeblich = angewendeten Mitteln, nahme er seine Zuflucht zum Grabe des seligen Sanctes, allwo er alsogleich gesund worden.

6. Eine Witfrau vom Berg Giano lage 1628. wirklich schon im Zügen. P. Franciscus Verdeselli, welcher gegenwärtig ware, und um unsern Seligen sich durch seine Schriften wohl verdienet gemacht hatte, wurde von den Thränen fünf kleiner noch unversorgter Kindern zum Mitleiden beweget, wendete sich also mit einem, im Name

der

der Sterbenden getbanen, Gelübd zu den seligen Sanctes. Worauf sie sich alsobald erholet das Gelübd genehm gehalten, sorgfältig erfüllet, und vollkommen gesund worden.

7. In dem nämlichen Jahre wurde ein junger Graf von Besaro durch ein heftiges Abweichen, oder sogenannte rothe Ruhr in so gefährliche Umstände versetzet, daß die erfahrneste Leibärzte von Besaro, und Urbin an seiner Genesung gänzlich verzweifelten. Sabald er aber den seligen Sanctes mit großen Vertrauen angerufen, ward er von diesem Uebel vollkommnest befreyet. Einen andern von dem Berg Cicardo hat die nämliche Krankheit auf gleichmäßige Anrufung augenblicklich verlassen. Dem Georg Papareili aber von eben dem Berg Cicardo wurd seine schon ganz verfaulte Hand durch die Vorbitt des mehrbelobten Seligen so hergestellet, daß selbe der andern Gesunden vollkommen wie ehevor gleich sahe. In Summa durch die Verdienste, und Vorbitt dieses getreuen Diener GOttes geschahen von Zeit zu Zeit so viele Wunder, daß ihm das franciskanerische Marterbuch des P. Arturus auf den 14. August folgendes Lobgedächtniß mit allem Rechte zuerkennet: „Zu „Scotaneto in dem bisaurensischen Gebie„the des seligen Beichtigers Sanctes, wel„cher

„cher als ein großer, und eifriger Büßer „im Leben, und nach seinem Tode mit un„gemein = vielen Wunderzeichen leuchtet.“ Bartholomäus von Bisii aber zu schreiben nicht zweifelt, daß Br. Sanctes zu Scotaneto mit unaufhörlichen Wunderwerken predige (*).

Siebendes Kapitel.

Der selige Sanctes erzeiget sich sonders gutthätig gegen die kleine unschuldige Kinder.

1. Obschon unser Seliger von seiner so viel vermögenden Vorbitte, und Hilfe keine Gattung der Menschen ausgeschlossen: so hat es dennoch das Ansehen, daß er jenen Gelübden sonders geneigt, und günstig seye, welche den unschuldigen Kindern zum besten pflegen gemacht zu werden; und dieses ist was die nur gar vielfältige Erfahrenheit durch den allgemeinen Ruf schon

(*) Bartholom. Bisan. lib. conformit. fruc. undecim. p. 2. pag. 152. col. 1. Prædicat. assiduis nunc miraculis.

schon längsten bekannt gemacht hat. P. Justinianus Barocci Provincial der PP. Hieronymitaner, P. Franciscus Antonius vom Berg Ciccardo ein Franciskaner und andere mehr, deren Zeugnissen, weil sie hievon den sichern Augenschein eingenommen, dem Seligsprechungsproceß eingerücket sind, betheiren (*), daß täglich von verschiedenen Orten kranke Kinder, zu den Grabe des Seligen getragen werden, welche, wenn sie mit dem Oel der Ampel, die bey dem Grabe brennet, gesalbet werden, ob sie schon ganz mager, bleich, und ausgedörret ankommen, mit guter, und vollkommener Gesundheit wieder zurückkehren.

2. Vier gesetzmäßig = eingeholte, und wahrhaft = befundene Zeugnissen sind von der wunderbarlichen Genesung des Sohnes des Herrn Doctor Didi zu Besaro vorhanden. Dieser ware in seiner Kindheit wegen unterschiedlichen gepresten, und übeln Zuständen erbärmlich anzusehen, zumal weil auch sein Haupt an die Schultern angeheftet war. Die liebe Aeltern versaumten nichts vom Gebrauch all = erdenklicher Mittel: allein diese fruchteten nichts. In dieser Verlassenheit faßten sie den Schluß, das Kind zu den Grabe des seligen Sanctes zu bringen. Weil aber selbes schon so schwach war,

(*) Process. fol. 80., & fol. 173.

war, daß sie billiche Ursache zu sorgen hatten, es würde noch auf der Reise dahinsterben, so versahen sie sich mit Kerzen, die ihnen allenfalls auf der Reise zur Leichbegängniß dienen könnten. Gleichwohl haben sie es lebendig an das bestimmte Ort gebracht: und als es mit vorerwehnten Oel bestrichen worden, erlangte es mit Erstaunung, und Entsetzung aller Anwesenden die vollkommene Gesundheit, und die Aeltern kehrten mit frohen, und trostvollen Herzen nach Hause. Dieses Söhnlein ist hernach, als es das gebührende Alter erreichet, zum lebenslänglichen Gezeugniß verpflichtester Dankbarkeit in den Franciskanerorden getreten; Fr. Hieronymus Sanctes genennet: Lector jubilatus, und in dem Konvent des seligen Guardian worden.

3. Ein anderes Kind, welches so verrückt, und auseinander gesetzte Knie hatte, daß es weder stehen, noch gehen könnte, wurde gleichfalls zu den Grabe des Seligen getragen, auf dessen Sarche geleget; mit Oel gesalbet, und siehe! es sprange selbes urplötzlich auf, und gienge zur allgemeinen Verwunderung mit geraden Schritten in der Kirche herum (*). Diese sind ja augenscheinliche Wunder!

(*) Processf. fol. 122.

4. Ein Knäblein mit Name Augustin, welches nach eingenommener Prüffung für todt gehalten wurde, hat schier in dem nämlichen Augenblicke auf ein neues zu leben angefangen, in welchem demselben bey dem Grabe unsers Seligen oftersagtes Oel ist angewendet worden (**). Wiederum ein anderes Kind, welches halb todt, und sprachlos zu den Grabe des Seligen gebracht wurde, hat durch die nämliche Salbung sammt der Sprache die völlige Gesundheit erhalten (***). Mehrmal hat ein Kind, welches fünf Jahre keinen Tritt gehen können, auf mehrermeldte Weiße zur größten Freude der Aeltern den Gebrauch der Glieder glückselig überkommen. Jakobe ein 13jähriges Töchterlein, welches ganz ausgezehret die Füße nicht bewegen kunnte, ist nach Zeugniß des Herrn Franciscus Astolfi ihres Oheims bey dem Grabe des Seligen von allem Uebel gänzlich befreyet worden.

5. Der Herr Graf Ludwig Passionei ward in seiner Kindheit durch einen außerordentlich-übeln Zustand einem lebendigen Beingerüste gleich: durch die so oft belobte Salbung aber ist er zur standhaften Gesundheit gelanget. Sehr viele andere Kinder haben die Kraft dieses Oels erfahren, welche

(**) Processʃ. fol. 177.
(***) Fol. 208.

che aber Kürze halber hier nicht angezohen werden. Nur ist noch anzumerken, daß alle, welche von solchen Genesungen einiges Zeugniß abgelegt, solche entweder mit Augen gesehen, oder das Oel für ihre Kinder selbst gebraucht, und erfahren haben.

6. Letztlich wurden die Wirkungen des Oels, welches in der Ampel bey dem Grabe des Seligen eingegossen geweßt, so berühmt, daß solches viele in ihren Häusern aufbehielten, um sich dessen in wiedrigen Zufällen bedienen zu können. Also hat der Herr Pfarrer vom Berg Porzio mit selben immerzu neue Heilungen zuwegengebracht, und als der Diener GOttes denen Seligen zugezählet worden, hat er dessen Bildniß auf einem Altar seiner Pfarrkirche gestellet, und von dem Oel, welches vor solchem Bildniß branne, die nämliche verwunderliche Wirkungen erfahren.

Ach=

Achtes Kapitel.

Von mehr andern Wunderwerken des seligen Sanctes.

1. Der Herr Venantius Cimadomi von St. Georgius willens in Begleitung der Mutter seinen Bruder, der in dem Kloster Scotaneto ein Novitz war, zu besuchen; ob er schon damal vom Podagra sich in etwas belästiget fande, setzte er jedoch sich zu Pferd, und erreichte nicht ohne großen Schmerzen das Konvent. Nachdem er da vom Pferd herabgehoben worden, gienge er mit Beyhilf einiger Leute, und eines Stocke in die Kirche, und rufte den seligen Sanctes um Hülfe an: Aber umsonst; die Schmerzen vermehrten sich. Da er aber densenthalben das Vertrauen nicht sinken ließe, sondern sein Gebeth mit desto größern Eifer fortsetzte, und die Füße mit dem Oel aus der, bey dem Grabe des Seligen brennenden, Ampel salbete, befande er sich alsobald von allen Schmerzen befreyet.

2. Maria Ferri eine Witfrau lage lange Zeit an einem Kathare, und abscheulichen Aussatz zu Bette, und war dergestalten entkräftet, daß ihr Leib einem ausgedörrten Todtenkörper gleichete: als sie nun mit allen heil. Sakramenten der Sterbenden versehen wurde, wendete sie sich mit lebhaften Glauben zu den seligen Sanctes, und hielte inständigst an, er möchte ihr, wenn es nicht wider den göttlichen Wille, und ihr Seelenheil wäre, die Gesundheit des Leibes erbitten. So verzweifelt immer sich ihre Umstände zeigten, so wurde sie doch vollkommen erhöret. Wornach sie alle Jahre an dem zweyten Sonntage des Augustmonats, an welchem das Ehrengedächtniß des Seligen feuerlich pflegte gehalten zu werden, zur Dankbarkeit sein Grab besuchte.

3. Eine gewiße Maria vom Berg Fabri wurde von einer todesgefährlichen Angina, oder Halsbräune beängstiget. Kaum hat man ihr, nach vergeblich- und hilfloser Anwendung anderer Mittel den Hals mit Oel aus der Ampel gesalbet, ward das Uebel ohne Verzug gänzlich gehoben.

4. Jakob Quattrini Kutscher des Kardinals Pius betheuret mit einem Eidschwur, daß als ihm einstens die an dem Wagen gespannte Maulthiere laufend, und flüchtig

gewor-

geworden, er mit Gewalt auf die Erde gestürzet, an verschiedenen Theilen des Leibes von den Rädern verwundet, bey zerquetschten Beinen, und besonders erbärmlich verletzten Haupt nichts anderes mehr als den instehenden Tode vor Augen hatte. Man truge ihn in das nächste Hause. Bis in dem fünften Tage lage er hilf- und trostloß jämerlich danieder. In diesem Elend von innerlicher Einsprechung gerühret rufte er den seligen Sanctes an, flehentlich bittend, er wolle ihm nicht nur allein das Leben, sondern auch den Gebrauch seiner Glieder wieder zuwegebringen. Folgende Nacht erschiene ihm der Selige mit noch zween andern mindern Brüdern, welche Quattrini den heil. Vater Franciscus, und den heil. Antonius gewesen zu seyn glaubte, die ihm sagten: „ Jakob „ sey getröstet! du wirst die Dienste deines „ Herrns in Bälde wieder versehen. " Und er fienge auch in der That an sich gleich besser zu befinden; wurde in wenig Tagen vollkommen gesund; kehrte zu seinen vorigen Dienste wieder zurück; liesse die Begebenheit der erlangten Gnade auf einer vierekichten Tafel zierlich abschiltern; und schickte selbe als ein Denkzeichen seiner Dankbarkeit von Rom nacher Scotaneto zum Grabe des Seligen.

5. Frau Katharina Belleti ward einstens in Kindsnöthen von äußerster Todesgefahr befallen. Ihr Eheherr ermahnte sie, auf dem seligen Sanctes ein recht festes Vertrauen zu setzen, und eine Votivtafel bey seinem Grabe aufhenken zu lassen. Er gienge auch selbst hin, ihm die Gefahrleidende bestens anzubefehlen. In einer halben Viertelstunde ward das Gebeth erhöret: die Frau gebahre glücklich, und alle Gefahr verschwande. Noch mehr wurden diese fromme Aeltern in ihren Vertrauen zu den seligen Sanctes gesteifet von ihrem Sohn Octavianus: denn als dessen Kopf in eine Art eines scheuzlich- und grauslichsten Aussatzes ausbrache, führte ihn die Mutter zu den Grabe des Seligen; salbete ihn mit Oel aus dessen Ampel; und die Raude fielen augenblicklich zur vollkommenen Genesung des Sohnes von dem Kopf. Ein anderer fünfjähriger Sohn eben dieser Aeltern wurde einsmals von heftigsten Liebesschmerzen erbärmlich geplaget. Der Herr Vater unterrichtete das Söhnlein, wie es den Name, und Beystand des seligen Sanctes anrufen sollte. Verlobte zugleich ein Votiv von Silber, das unschuldige Kind folgte dem Unterricht mit stammelnder Zunge; und alsobald giengen zwanzig Würme von ihm: und die Schmerzen hatten ein Ende.

6. Als Matthäus Kalvi vom Berg Fabri von den Leibärzten, und aller menschlichen Hilfe verlassen nichts anderes mehr als den letzten, und bitterſten Todeskampf zu erwarten hatte: ließe er sich ein Oel aus der Ampel des seligen Sanctes beybringen; rufte ihn mit großen Vertrauen an, und als er mit dem Oel bestrichen worden, fangte er auf ein neues zu leben an, und wurde zu jedermanns Erstaunung wieder frisch, und vollkommen gesund.

Neuntes Kapitel.

Von einigen neuen Wunderwerken des seligen Sanctes.

1. Die Wunder, welche in diesem Kapitel angezeigt werden, hat GOtt erst in diesen letzteren Zeiten gewirket, zu zeigen, daß seine göttliche Güte ihren getreuen Diener auch in dieser Welt glorwürdig zu machen, und zu verherrlichen nicht aufhöre. Als im Jahre 1745. Victoria Bucciarini unter einem Donnerwetter bey dem Grabe des seligen Sanctes bettete, wurde sie urplötz-

plötzlich vom Blitz getroffen, und von der Brust bis auf die Knie dergestalten verletzet, daß sie halb todt zur Erde fiele. Auf diesem unglücklichen Zufalle rufe P. Andreas vom Berg Baroccio, der nebst andern in dem Seligsprechungsproceß benannten gegenwärtig ware, zu; rufte den seligen Sanctes um Hilfe an; und augenblicklich stunde die Frau frisch, und gesund auf, ohne daß man von einiger Verletzung des Leibes das geringste mehr bemerken könnte (*).

2. Es hat Herr Ludovicus Olivieri den 17ten September 1769. eidlich bekräftiget, daß seiner Baase Maria Kamilla in dem kleinen Finger der linken Hande ein gewisses großes Uebel aufgestoßen, welches die Arzneyerfahrne durchaus als einen anfangenden unheilbaren Krebse beurtheilten. Weil denn drey Monat hindurch alle erdenkliche Mittel fruchtloß angewendet worden: so begabe sich die Kranke zu den Grabe des seligen Sanctes, und nach eifrig-verrichteten Gebeth ließe sie sich mit schon öfters ermeldten Oel salben. Als sie nach Hause kehrte, verlor sich der Schmerze; sie konnte die ganze Nacht hindurch, welches schon lang nicht mehr geschehen, ruhig schlaffen, und da man in der Fruhe das sonst gewöhnliche Mittel zu gebrauchen, den eingebundenen Finger auflö-

(*) Process. Beatif. fol. 138.

auflößte, fiele der verletzte Theil von selbst hinweg, und der Finger ware so vollkommen hergestellet, daß man an solchen keine Mase mehr sehen konnte.

3. Kaum ist das Dekret, durch welches Ihro päpstliche Heiligkeit den frommen Br. Sanctes die Verehrung der Seligen zu erkennet, offentlich verkündet worden, sind durch dessen Verdienste nebst vielen andern insonderheit folgende Wundergnaden von GOtt verliehen worden. Eine Frau von Pergola ward fünf Monat lang von entsetzlichen Kopfschmerzen gequälet. Diese nach all andern fruchtloß angewendeten Mitteln verlobte sich zu den seligen Sanctes, bezeichnete ihre Stirn mit dem gewöhnlichen Oel, und bald darauf floße eine Menge Blut, und Eiter aus der Nase: hiemit ist sie von allen Schmerzen, so von einem Kopfgeschwär herrührten, völlig frey, und ledig worden.

4. Eine andere Frau von St. Sophia aus Toskana ist in einem Erdbeben von den Drümmern der zusammgefallenen Mauern so zerquetschet worden, daß sie ohne Kruke weder willkührlich sich mehr bewegen, weder und noch viel minder gehen könnte. Mit größter Mühe begabe sie sich zu den Grabe des seligen Sanctes. Nachdem sie allda den

verletzten Gliedern das Oel aus der Ampel angewendet, hat sie deren vollständigen Gebrauch wieder erlanget; die Kruke zurückgelassen; und ist freudig davon gangen.

5. Ein Jüngling von Besaro stürzte von einer stiege ab, und zerbrach sich die Hirnschaale mit solchem Gewalt, daß die Unkraft aller menschlischen Hilfe nichts anderes als den augenscheinlichen Tode erwarten ließe. In so mißlichen Umständen wurde ihm mit großem Vertrauen ein Bildniß des seligen Sanctes auf das Haupt geleget, wovon er sich in kurzer Zeit vollkommen genesen sahe. Auf gleiche Weise ist auch ein anderer Jüngling geheilet worden, der sich mit einer Axte in das Knie ein solche Wunde geschlagen, das selbe theils wegen ihrer Tiefe, und anderen Umständen, theils wegen der ungeheuren Geschwulste, welche nicht nur das Knie, sondern auch die nächste Theile überzohen hatte, als unheilbar erachtet wurde.

6. Man wurde so bald an kein Ende kommen, ja ein ganzes großes Buch anfüllen können, wenn man alle die wundersame Heilungen, welche nicht nur allein zu Scotaneto bey dem Grabe, sondern auch in weit entferneten Orten laut eingeschickter Urkunden entweder durch das Oel,

oder

oder durch Auflegung der Bildnißen oder anderer Reliquien von dem seligen Sanctes geschehen sind. Ueberhaupts muß ja dessen schon über vierthalbhundert Jahre unverwesener Leib, als ein immerwährendes Wunder betrachtet werden; Einer Wunder, welches keineswegs verdunkelt wird, obschon GOtt bey geführten Thurnbau die Wirkungen der natürlichen Ursache nicht gehinderet, und der Leib des Seligen an den Füßen einwenig von der eindringenden Feuchtigkeit ist verletzet worden. Vielmehr ist als ein neues Wunder anzusehen, daß der also angriffene Leib nicht nur keinen übeln, sondern noch bis jetzt den angenehmsten Geruch von sich ausgeiste, welche Lieblichkeit: weil sie nichts natürliches an sich hat, klar genug zeiget, daß die Seel, welche diesen Leibe bewohnet, durch ihre auf Erden errungene Heiligkeit verdienet habe, in dem Himmel mit unverwelklichen Krone ewiger Glori ohne Ende wirklich gezieret zu seyn. letztlich können von dem wenigen, was gemeldet worden, den Beschluß nicht unfüglich machen die Worte des königlichen Propheten: „ Wisset, daß der Herr seinen „ heiligen wunderbarlich gemachet: der „ Herr wird mich erhören, wenn ich zu ihm „ rufen werde. „ (*) GOtt wird uns er-

(*) Psalm. 4. v. 4.

hören, wenn wir mit eben so gut bestellten Vertrauen, und wohlbereiteten Herzen, wie andere durch seinen getreuen Diener zu ihm rufen werden.

Zehentes Kapitel.

Von dem päbstlichen Dekret der Seligsprechung, und einem Reliquien von dem Leibe des seligen Sanctes.

1. Nachdem nun die Heiligkeit dieses Dieners GOttes durch streng- und genaueste Prüfungen von allen mehr, als genug, erkennet, ausser allen Zweifel gesetzet; der Leib des Seligen authentisch, und gesätzmäßig besichtiget, und Ihro päbstliche Heiligkeit Klemens dem XIV. heil. Angedenkens alle Handlungen, geschworne Zeugnißen, und glaubwürdige Urkunden überschicket worden. So wollte der hochwürdigste Herr Erzbischof von Urbin, seinerseits nichts erwinden zu lassen, Ihro päbstlichen Hei-

Heiligkeit gewöhnlicher maßen auch einen Theile, oder Reliquien von dem Leibe des Seligen übermachen. Damit aber die unversehrte Gänze des Leibes sichtbarlich nicht verletzet wurde, befahle er, die Wundarzte sollen den Hals unter der Kapuze öfnen; aus selben ein Bein heraus nehmen; und die gemachte Incision, oder Oefnung, damit man selbe nicht sehete, mit dem Halskragen der Kapuze wider bedecken. Dieses Bein ließe der hochgedacht Herr Erzbischof in Silber einfassen, und durch seinen eigenen Herrn Bruder dem hochgebohrnen Herrn Joseph de Montibus Ihro päbstlichen Heiligkeit behändigen.

Als nachgehends der heiligste Vater alle Acta, oder Handlungen, wie gebräuchig, theils selbst nocheinmal genau durchgangen und geprüfet; theils anderen zu erforschen gegeben, und mit göttlichem Beystande alles der Wahrheit, und Heiligkeit gemäß zu seyn erfunden; haben Seine Heiligkeit den 18 August 1770 nach feyerlich gehaltenen Hochopfer der heiligen Messe, und Anrufung der Gnade des heiligen Geistes das Dekret undenklicher Verehrung gutgeheißen, den frommen Diener GOttes der Zahl der Seligen beygezählet, und seinen Festtag auf den 14 August mit dem Kirchen-

amt, und heil. Meßopfer nicht nur allein dem ganzen Orden der mindern Brüder von der Obßervanz, und Reformation, sondern auch den Bisthümern Urbin, und Pesaro zu halten gnädigst zu gestanden.

Eilftes Kapitel.

Wie ersterwehntes Heiligthum von dem Leibe des seligen Sanctes in Bajern kommen seye.

1. In eben erstberührten Jahre 1770 den 28 November wurde P. Desiderius Erlbauer Franziskaner der churbajrischen Provinz, und in Rom lateranensischer Pönitentiarius zur Aüdienz des in Gott heiligsten Vaters Klemens des XIV. berufen. Nachdem die Abhandlung des Gegenstandes, wegen welchen er berufen worden, vollendet ware, und ersagter Pater dem heiligen Vater den Fuß geküsset: verfügten sich seine Heiligkeit in ein anderes Zim̃er, nahmen aus dem Heiligthumkasten obbeschriebene Reliquien mit eignen Händen heraus, und

be-

" herreichten ihm selbe unter folgend = mild= gnädigsten Ausdrucke : „ Diese von dem „ Herrn Erzbischof zu Urbin uns neulich „ überschickte Reliquien des letzthin Selig= „ gesprochenen aus seinem Orden geben wir „ ihme zu unsern ewigen Angedenken. = Der P. Pönitentiarius von solch = außer= ordentlich, und unverhoften Gnade innerst gerühret gabe unter ehrfurchtvollest, und zärtlichsten Danksagungen zur Antwort : „ „ Es werde dieses allergnädigste Geschenk „ nicht nur ihme, sondern auch seiner gan= „ zen bajrischen Provinz, und Orden alle= „ zeit ein unschätzbares Pfand ewig ver= „ pflichtester Dankbarkeit, uud unsterbli= „ ches Angedenken Ihro Heiligkeit höchster „ Gnade seyn.

2. Dieser geistliche Schatz ware also gleich bey erstem empfang für Bajern be= stimmet : Weilen aber dem höchsten Kir= chenhaupt von den Bischöfen keine andere Authentik oder glaubwürdiges Gezeugniß als pur allein das bischöfliche Sigill ohne al= le weitere Schrift kann überschicket werden: als stunde der P. Pönitentiarius in billi= gen Sorgen, es möchte ohne solche Authen= tik mit der alles verzehrenden Zeit sich auch nach und nach das Gedächtniß die= ses päbstlichen Geschenkes verlieren. Die= sem vorzubeugen, ließe er an Herrn

Erz=

Erzbischofe eine unterthänigste Bitte gelangen, Seine erzbischöfliche Gnaden möchten ihm von dem Ihro Heiligkeit überschickten Gebein des seligen Sanctes ein sichere Urkund gnädigst zukommen lassen, welche ihme auch der Herr Erzbischof durch hochgedacht seinen Herrn Bruder Joseph de Moutibus nebst einem ungemein höflich- und gnädigen Brief ohne allen Anstand hat ausfertigen, und zu Handen bringen lassen. Und also ist ofterwehntes Heiligthum aufs best und sicherste bestättiget, in das Franziskaner Kloster nacher München überschickt woeden, wo es mit größter Andacht aufbehalten, und allzeit gebührends wird verehret werden.

Zwölftes Kapitel.

Einige bewehrte Schriftsteller, die von den Tugenden des seligen Sanctes geschrieben.

1. Das ganze Leben dieses Seligen haben aus eigens bestimmten fürsatz umständ-

ständlich in welscher Sprach verfasset, erstlich der hochwürdige Herr Petrus Giunti, Korherr des ansehnlichen Kollegiatsstifts de Morrovalle, welcher solches Ihro päbstlichen Heiligkeit Klemens dem XI. im Jahre 1720 gewidmet. Zweytens weitläufiger P. Joseph Maria de Monte Giano unter der Zuschrift an Se. Eminenz dem hochwürdigsten Herrn Johann Franz Albani der heiligen römischen Kirche Kardinal, portuensischen Bischofen, und des heiligen Kollegiums Dekan rc. welcher letztere um so sicherer, und mehr von allen, was er geschrieben, muß berichtet seyn; weil er als Procurator Causæ, oder zu Betreibung des Geschäfts der Seligsprechong eigens bestellter Anwald alle Urkunden rc. auf das genauest nothwendig hat einsehen müssen. Und aus diesen zween ist der Innhalt dieses Büchleins vorzüglich genommen worden.

2. Ferners haben von dem seligen Sanctes rühmlich- und merkwürdige Meldung gemacht Bartholomæus a Pisis in lib. conformit. Rmus P. Franciscus Gonzaga de instit. cœnob. P. Joannes Baptista Moriconi in Catal. SSrum ac BBrum P. Leander ab Udine Dominicanus in Conc. de magnanimit. S. Francisci. P. Marcus a Lissabona in suis Chronicis. Manuscript. Abbatiæ S. Victoris Parisiis. Lucas Wad-

dih-

dingus, Parezzius, Arturus, Tossingnanus, Picehetus, und nebst dem franciskanerischen heiligen Buch mehr andere, deren der obbelobte Joseph Maria von Monte Giano zur Bestättigung dessen, was er geschrieben, und in diesem Büchlein enthalten ist, in seinem Vorbericht eine zahlreiche Rolle anziehet. Der allerhöchste, und in seinen Heiligen wunderbarliche GOtt seye gelobt, und gepriesen ohne

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pagliaccinus, Joseph M.

Leben und Wunderwerke des seligen Joannes Sanctes de Monte Fabri aus dem Orden der mindern Brüder des heil. Vaters Franciscus von der strengern Observanz

München 1777

V.ss. 825
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788971-7
VD18 1461877X-001